

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Herren wird die Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mk. vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mk. vierteljährlich (Postgebühren monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich, 2.10 Mk. vierteljährlich; Ausgabe B: 85 Pfennig monatlich, 2.55 Mk. vierteljährlich (Postgebühren). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeiger
Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oben oben Raum und Zeit: 1.25 Mk. pro 1000 Zeilen. Die einseitige Zeile unten unten Raum und Zeit: 1.00 Mk. pro 1000 Zeilen. Die einseitige Zeile oben unten Raum und Zeit: 1.25 Mk. pro 1000 Zeilen. Die einseitige Zeile unten oben Raum und Zeit: 1.00 Mk. pro 1000 Zeilen. Die einseitige Zeile oben oben Raum und Zeit: 1.25 Mk. pro 1000 Zeilen. Die einseitige Zeile unten unten Raum und Zeit: 1.00 Mk. pro 1000 Zeilen. Die einseitige Zeile oben unten Raum und Zeit: 1.25 Mk. pro 1000 Zeilen. Die einseitige Zeile unten oben Raum und Zeit: 1.00 Mk. pro 1000 Zeilen.

General-Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. G.

Hauptredaktion für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 199; für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin W. 8, Postfach 12.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe B) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die hundertförmige Hochzeitsbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Altersinvaliditätsfall infolge Unfall bei der künftigen Lebensversicherung des Abonnenten. Bei dem Abonnement der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit die Beilege der künftigen Lebensversicherung des Abonnenten betreffen, die Versicherungssumme von 1000 Mark. Die Versicherungssumme von 1000 Mark ist bei dem Abonnement der „Rochbrunnengeister“ in der künftigen Lebensversicherung des Abonnenten zu berücksichtigen. Die Versicherungssumme von 1000 Mark ist bei dem Abonnement der „Rochbrunnengeister“ in der künftigen Lebensversicherung des Abonnenten zu berücksichtigen. Die Versicherungssumme von 1000 Mark ist bei dem Abonnement der „Rochbrunnengeister“ in der künftigen Lebensversicherung des Abonnenten zu berücksichtigen.

Nr. 70.

Freitag, den 22. März 1912.

27. Jahrgang.

Garantierte tägliche Verbreitung 22700 Exemplare.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.
Wien, 22. März. Nach dem offiziellen Programm trifft Kaiser Wilhelm mit dem Prinzenpaar August Wilhelm und der Prinzessin Victoria Luise am Samstag 11 Uhr vormittags auf dem kaiserlichen Bahnhof in Wien ein. Hierauf besichtigt die hohen Herrschaften nach Schönbrunn, wo Kaiser Wilhelm die Kaiserin Elisabeth begrüßt und die gemeinsamen Minister und Hofwärtenträger empfangt. Um 12 1/2 Uhr findet die familiäre Zusammenkunft, um 1 Uhr abends allerhöchste Tafel in der großen Galerie im Schönbrunn statt.

Das Kronprinzenpaar in Berlin.
Berlin, 22. März. Das Kronprinzenpaar traf gestern morgen auf dem Schlesischen Bahnhof hier ein und besah sich nach dem kaiserlichen Palais.

Konstanz des Schwarzen Adlers.
Berlin, 22. März. Die der „Reichsanzeiger“ meldet, ist Kaiser Friedrich zu Solms-Baruth am Konstanzer Schwarzen Adlerorden ernannt worden.

Zur Erkrankung des Erzbischofs von Bamberg.
Bamberg, 22. März. Das Befinden des Erzbischofs Albert hat sich gebessert.

Der angebliche deutsche Spion.
Kassel, 22. März. Der unter Spionageverdacht auf der Insel Viggi verhaftete Kasseler Graf ist ein baltischer Kaufmann, der als Volontär in London tätig ist. Nach der Kasseler Zeitung ist es ausgeschlossen, daß der junge Mann Spionage betrieben hat oder auch nur in Beziehung zu dieser Kreise steht.

Die französisch-spanischen Verhandlungen.
Madrid, 22. März. Die neuen spanischen Vorschläge, die am Mittwoch dem französischen Vorschlag gegenübergestellt wurden, betreffen nur die Schöpfung Marokkos. Danach würde dem westlich vorgeschlagenen Gebiet ein Streifen zugesetzt werden, der bis zum Meer reicht und im Norden von Tunis begrenzt ist. Die spanische Regierung hat ihre vorläufigen Vorschläge bezüglich der Nordzone Marokkos in keiner Weise geändert.

Paris, 22. März. In einer offiziellen Note wird erklärt, daß in den neuen spanischen Vorschlägen ein erster Schritt zur Verständigung erblickt werde. Man erwarte indessen in Paris noch bessere Vorschläge.

Der russische Vorkriegswechsel in Konstantinopel.
Petersburg, 22. März. Die Ernennung des bisherigen Gesandten in Bulgarien, v. Giers zum Vorkriegswechsel in Konstantinopel und des bisherigen Vorkriegswechsel in Berlin, v. Scheffels zum Gesandten in Bulgarien ist gestern amtlich bekannt gegeben worden.

Stapelmarkt.
Triest, 22. März. Im Beisein des thronfolgerischen Erbprinzen Franz Ferdinand und zahlreicher Minister des kaiserlichen Hofes fand gestern vormittags der feierliche Stapellauf des ersten österreichisch-ungarischen Dreadnoughts statt.

Untergang eines Fischdampfers.
Kopenhagen, 22. März. Aus Neukjöv (Island) kommt die Meldung, daß der isländische Fischdampfer „Geit“ mit der gesamten Besatzung von 27 Mann untergegangen ist. Damit sind über 80 Frauen, Kinder und Greise ihrer Ernährer beraubt.

Die Bomben-Explosion in Oporto.
Oporto, 22. März. Aus den Trümmern der durch die Bombenexplosion zerstörten Häuser wurden zwei Kinderleichen und Teile menschlicher Körper hervorgezogen. Die Zahl der Toten ist auf sieben geschätzt. Vermutlich liegen noch mehrere Opfer unter den Trümmern.

Gebrüder in Amerika.
New York, 22. März. Bei dem Unfall auf der Straße bei Oklahoma sind im ganzen 105 Personen ums Leben gekommen. (Verl. Neues aus aller Welt. 2. Red.)

(Recht Nachrichten siehe Seite 4.)

Die Bergarbeiter-Bewegung.

Dortmund, 22. März. Nach einer Zusammenkunft des Oberbergamtes sollten gestern bei der Morgenschicht 196 489 Mann anfahren. Davon sind 188 505 zur Anfahrt erschienen.

Der Streik in Sachsen.
Zwickau, 22. März. Eine von 2500 Bergleuten besuchte Streikerversammlung beschloß nach einem Referat des Reichsbergrat-geordneten Sachse, die Arbeiterausschüsse aufzufordern, das königliche Bergamt freiberg nachmals zur Vermittlung zwischen den Bergarbeitern und Bergverwaltungen anzurufen. An den Hauptforderungen soll festgehalten werden: Der Streik dauert fort.

Dresden, 22. März. Der sozialdemokratische Landtags-Abgeordnete Winkler in Plauen ist wegen Streikpostenfahrens verhaftet worden.

Die Lage in Schlefien.
Baldenbourg, 22. März. Gestern abend fand eine Konferenz der Bergarbeiter statt, in der die einzelnen Vertreter über die Beratungen der Arbeiterausschüsse mit den Direktoren der Gruben erörtert wurden. Da noch nicht die Mehrheit von allen Berufen eingegangen waren, kam es noch nicht zu einem Entschluß, ob der Streik erklärt werden soll oder nicht.

Zeitz, 22. März. Auf der Königin-Luise-Grube fanden am Mittwoch nachmittags Verhandlungen zwischen der Gewerkschaft und den Arbeiterausschüssen statt. Daraufhin sind zur gestrigen Frühstunde 700 Mann mehr angefahren. Es fehlten rd. 30 Pros.

Der Streik in Böhmen.
Prag, 22. März. In den Kohlenrevieren Böhmens sind von 28 788 Bergarbeitern, die einfahren sollten, 8872 nicht eingefahren.

Die französischen Bergarbeiter.
Lille, 22. März. Der Streik hat im Becken von Anzin und Denain abgenommen. Wegen Mittwoch wurden gestern 200 Auszubildige mehr geschickt. Im Bergwerksteil von Anzin hat dagegen die Auszubildigenbewegung zugenommen. Die Zahl der Streikenden betrug dort 1860 gegen 280 Arbeitswillige.

Die Lage in England.
London, 22. März. Das Unterhaus hat gestern nach längerer Beratung die Lohnsteuern mit 348 gegen 225 Stimmen in zweiter Lesung angenommen. Die irischen Nationalisten und die Mitglieder der Arbeiterpartei unterstützten das Gesetz.
London, 22. März. In einer Kohlengrube in Kilkenny (Grafschaft Dumfries-shire) wo eine Anzahl Leute arbeiteten, fand ein Zusammenstoß zwischen Streikenden und Arbeitswilligen statt. Die Disziplinäre war maßlos. Als Verstärkungen ankamen, gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Sechs Auszubildige wurden verhaftet, sechs Polizeibeamte verletzt.

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung vom 21. März.

Der Etat des Reichsamtes des Innern wird weiter beraten. Beim Kapitel Patente ist betont:

Abg. Dr. Böttcher (Nf.). Die Notwendigkeit einer baldigen und durchgreifenden Reform des Patentrechts. Das Reichsamt des Innern ist berechtigt, in der Hoffnung, daß demnächst ernste und ganze Sache gemacht wird, besonders auch in der Frage der Sicherstellung des Erfindersrechts der Angestellten, denen das ausreichende Maß von Ehre und klingendem Lohn zuteil werden muß. Der Redner verlangt weiter eine Abänderung der Patente, die heute platonisch und antisozial sind. Die deutschen Gebührenden für Mittelwerke eine übermäßige finanzielle Belastung des Schutzbedürfnisses. Redner verlangt weiter die Schwere der Patente und fordert an Stelle des heutigen

Vorprüfungs-Systems der Kollegial-Beschlüsse das System der Einzelprüfer.
Abg. Dr. Jund (Nf.). Patentrecht und Warenzeichengesetz müssen in logischem Sinne revidiert werden. Wir sind bereit, an dieser Aufgabe mit zu arbeiten.

Ministerialdirektor Dr. von Jonquierres: Eine auf der Washingtoner Konferenz beruhende Pariser Akte wird in nächster Zeit dem Reichstage vorgelegt werden, zugleich mit einem Gesetz, das den Schutz des geistigen Eigentums international regelt. Die Prüfung des vorläufigen Entwurfs zum Patentrecht erfordert noch Zeit, so daß das Gesetz vielleicht nicht wie ursprünglich beabsichtigt war, schon in diesem Jahre vorgelegt werden kann. Wir haben auch die Vorarbeiten für eine Revision des Warenzeichengesetzes begonnen. Der Entwurf wird demnächst dem Reichstage zugehen.

Zum Kapitel Reichsversicherungssamt liegen Resolutionen Bismarcks (Nf.), Dr. Schädler (Nf.) und Behrens (Nf.) vor, die eine besondere Berufsgenossenschaft für Detailgeschäfte fordern. Die Resolution Behrens verlangt dann noch eine Berufsgenossenschaft für die Gärtnereien.

Abg. Silberstein (Nf.) verlangt einen schärferen Bauarbeiter-schutz. Die Frage müsse endlich reichsgesetzlich geregelt werden.

Abg. Klotz (Nf.) begründet die Resolution seiner Fraktion. Hier gilt es ein Stück gesunder Mittelstandspolitik.

Ministerialdirektor Dr. Caspar tritt der Behauptung des Abgeordneten Silberstein, daß der Bauarbeiter-schutz zum Stillstand gekommen sei, entgegen. Einige der geforderten Schutzmaßnahmen haben sich in der Praxis nicht bewährt.

Abg. Gräfe (Nf.). Man sollte die Anträge auf Verrückung unpraktisch und überflüssiger Unfall-Versicherungs-Vorschriften möglichst erfüllen. Sie können namentlich in landwirtschaftlichen Betrieben.

Abg. Schulerburg (Nf.). Die Detailfragen sind mit der Lager-Berufsgenossenschaft ganz unangenehm. Nehmen Sie unsere Resolution an und Sie treiben gesunde Mittelstandspolitik. (Beifall.)

Abg. Behrens (Nf.) spricht für Berufsgenossenschaften der Gärtnerei.
Abg. Dahlem (Nf.) bringt Verwerden der nationalen Kleinbauern über die scharfen Bestimmungen der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften vor.

Abg. Becker (Nf.). Die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes hat sich in der letzten Zeit verschlechtert. Es erkennt ständig auf geringe Rente und es scheint, daß es gewissen Kreisen den Lebensdienst erweisen will, die kleineren Renten allmählich ganz abzuschnitten.

Ministerialdirektor Caspar erwidert dem Vorredner, daß die Berufskrankheiten unter gewissen Voraussetzungen schon jetzt als Unfall behandelt werden.

Abg. Rosenburg (Nf.). Wir werden bei der Versicherungsordnung die Aufnahme der Berufs-Krankheiten in die Unfall-Versicherung beantragen.

Abg. Hoch (Nf.). Die Regierung hat ausdrücklich erklärt, sie wolle keine Eingliederung der Gewerbe-Krankheiten in das Gesetz. Die christlichen Arbeiter-Sekretäre haben wieder einmal die Arbeiter verraten. (Lärm im Zentrum.) Es ist schade, daß Staatssekretär Delbrück nicht hier ist, ich würde ihn sonst einmal daran erinnern, daß er schon wieder einmal sein Wort nicht gehalten hat. (Große Unruhe.)

Präsident Raempe: Sie dürfen dem Staatssekretär nicht Vorwürfe vorwerfen. Sie können sich parlamentarischer Ausdrücke bedienen.

Abg. Hoch (Nf.). Der Staatssekretär muß hier über sein Verhalten Rede und Antwort stehen.

Ministerialdirektor Caspar: Nach dem Abg. Hoch dem Staatssekretär Vorwürfe vorgeworfen hat, habe ich sofort verlangt, daß der Staatssekretär wieder hier erscheine. Nach meiner Erinnerung ist eine Zusage im Sinne des Abg. Hoch nicht gegeben worden. Die Bemerkung des Staatssekretärs hat sich

nur darauf bezogen, daß für Offiziere kein Vorrecht eingeführt werden darf. Man kann aber doch ein Offizier nicht verurteilen, sich die Qualifikation für die besagten Stellen zu verschaffen, wie dies jeder anderen Person auch möglich ist.

Abg. Graf Berta (Nf.). Der Erlaß entspricht genau der Zusage. Wir wollen keine Bevorzugung der Offiziere, sondern Gleichstellung.

Abg. Sieberts (Nf.) spricht im Sinne von Hoch und Becker. Man solle die als Beamten anstellen, die schon viel eher die Dinge bearbeitet haben.

Abg. Wollenburg (Nf.). Anscheinend will man auch die pensionierten Offiziere zu Vorstehenden der Krankenkassen machen.

Abg. Schulz (Nf.). Die Bedenken des Abg. Hoch sind vielleicht verständlich, wenn auch unberechtigt, denn von einer besonderen Bevorzugung der Offiziere ist nicht die Rede.

Abg. Hoch (Nf.). Das ist eine Verhöhnung des Gesetzes. Da kann der dümmste Offizier kommen und er ist den Herren hier gerade noch auf genau für eine solche Stelle. (Unruhe im Hause.)

Ministerialdirektor Caspar stellt noch einmal fest, daß eine mehrjährige Vorbereitung gefordert wird.

Samtliche Resolutionen werden angenommen und der Titel Reichsversicherungssamt erledigt.

Weiterberatung: Freitag 1 Uhr. Außer dem Postetat.

Schluss 4 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 21. März.

Das Haus setzte heute die Beratung des Kulturbetats bei dem Kapitel Elementarunterricht fort. Der nationalliberale Abg. Hadenberg trat den Vorwürfen der Ueberfüllung der Klassen und der Unzumutbarkeit des Religionsunterrichts in der Schule entgegen. Kultusminister v. Trott zu Solz erkannte an, daß trotz aller Neuerungen und Fortschritte im Schulwesen immer noch viel zu tun bleibe; doch müsse auf die finanzielle Seite Rücksicht genommen werden. Der Minister hob noch hervor, daß in neuerer Zeit die Lehrer sich vielfach von der Stadt nach dem Lande verziehen lassen. Darauf verzogte das Haus die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr.

Rundschau.

Jubiläumsgabe für den Kaiser.
In weiten Kreisen der Industrie ist schon seit längerer Zeit der Gedanke erwogen worden, das Jubiläum des Kaisers in besonderer Weise zu feiern. Diese Idee hat bereits greifbare Gestalt angenommen. Es hat sich ein Kuratorium aus namhaften Industriellen gebildet, das sich jetzt aus 84 Mitgliedern zusammensetzt. Als Widmung für den Kaiser wird ein vornehm angelegtes Werk mit reichem künstlerischer Ausstattung vorbereitet. In diesem soll der Werdegang der industriellen Entwicklung Deutschlands bis zum Jahre 1913 geschildert werden, wobei vor allem auch der Anteil des Kaisers an der Entwicklung der deutschen Industrie zur Darstellung kommen soll. 50 erste Volkswirte sind als Mitglieder benannt und tätig. Der Abschluss des mehrbändigen großen Werkes, das dem Kaiser unterbreitet werden soll, ist Anfang des nächsten Jahres zu erwarten.

Das Reichstagspräsidium beim Kaiser.
Das Präsidium des Reichstages wurde gestern mittags um 1 Uhr vom Kaiser empfangen. Die Audienz dauerte etwa 20 Minuten. Der Kaiser, der sehr frisch und heiter gestimmt schien, sprach noch einigen persönlichen Bemerkungen zum Präsidenten seine besondere Befriedigung über die schnelle Verlegung des Reichstages nach Berlin aus. Er hoffe, daß der Reichstag seine alljährliche Schädigung für die Volkswirtschaft gebracht habe. Nach einem Hinweis auf die schweren Arbeiterkämpfe im Inland sprach der Kaiser dann die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die neuen Wehrverträge im Reichstag zur Annahme zu bringen.

Der Bundesrat

fachte über die Besetzung der Stelle des Präsidenten des Reichlichen Patentamtes und die Besetzung der Mitgliedsstelle bei dem Reichsgerichtsrat, betreffend die Besetzung der Stellen für die Besetzung der mittleren Kanzlei- und Unterbeamtenstellen bei den kommunalen Behörden zu. Die Neuwahl der Mitglieder des Reichsgerichts für das Auswanderungswesen wurde vollzogen. Die Pensionsklasse der Reichseisenbahnen, die Arbeiterpensionskasse der sächsischen Staatseisenbahnen und die Pensionskasse der Arbeiter der bayerischen Verkehrsanstalten wurden als Sonderanstellen gemäß § 1380 der Reichsverordnungsordnung aufgelassen. Die Vorlagen betreffend Verlängerung des Handelsvertrages mit Bulgarien und betreffend den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Vischengesetzes wurden angenommen.

Parlamentarisches

In der Budgetkommission des Reichstages hat in ihrer gestrigen Sitzung folgende Resolution des Abg. Erbsberger angenommen: Der Reichstag wolle beschließen, die Verbindungen der Reichstagsmitglieder zu erheben, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den unter Abänderung des Schiedsgerichtsgesetzes vom 25. Juli 1900 das Verordnungsrecht eingeengt und die Mitwirkung der Reichsregierung in einer den Verhältnissen der Schiedsgerichte entsprechenden Weise erweitert wird.

Wirkungen der Aufhebung der Liebesgabe

Ueber die Wirkungen, die die in Aussicht gestellte Aufhebung der Liebesgabe in den einzelnen Bundesstaaten haben wird, erfahren wir von zukünftiger Seite folgendes: Als Maßstab für eine genaue Berechnung ist der ermittelte Kontingentswert pro Kopf der Bevölkerung anzunehmen. Der Kontingentswert wird durch ermittelt, daß man das Kontingent auf die ganze Erzeugung umrechnet, wodurch sich pro Kopf der Bevölkerung der Wert ergibt. Es werden nun in den Staaten die größten Verluste nach Abschaffung der Liebesgabe entstehen, in denen am wenigsten über Kontingent gebrannt wird. Dementsprechend würde in dieser Hinsicht das Königreich Sachsen am meisten betroffen am meisten betroffen werden, da der Kontingentswert im Durchschnitt der Jahre 1901/02 19.23 M. beträgt, während er in der Zeit von 1900/01 auf 19.83 M. ermittelt ist. Es folgen dann das Großherzogtum Hessen (1901/02 17.14 M., 1900/01 18.80 M.), Bayern (1901/02 17.33 M., 1900/01 18.00 M.), Baden (1901/02 18.14 M., 1900/01 18.47 M.). Nach diesen sind deutschen Staaten wird das Königreich Sachsen am meisten betroffen, dessen Kontingentswert 1901/02 14.33 M. und 1900/01 16.04 M. betrug. Der Kontingentswert in Preußen (1901/02 14.25 M. und 1900/01 15.35 M.) kommt bei diesen Vergleichen nicht in Frage, da die Provinz eine verhältnismäßig geringe Produktion und überwiegend kleine Brennerien aufweist. Wesentlich geringer stellt sich der Kontingentswert in den für die Braunkohlenförderung wichtigsten sächsischen Provinzen. Die Kontingentswerte für 1901/02 sind für Westpreußen auf 11.56 M., für Brandenburg auf 10.99 M., für Pommern auf 10.43 M., für Polen auf 11.06 M. und für Schlesien auf 10.81 M. ermittelt worden.

Die diesjährigen Truppenübungen

Die Bestimmungen über die großen Truppenübungen dieses Jahres wurden schon bekannt gegeben. Danach sind die Kriegsgliederungen für das 3. und 4. Armeekorps, die im Bereich der beiden kaiserlichen Armeekorps Kaisermandat abhalten durch den Chef des Generalstabes der Armee dem Kaiser zur Genehmigung zu unterbreiten. Für die Kaisermandat sind die Potail-

lone der Fußtruppen des 3. und 4. Armeekorps durch Einziehung von Reservisten auf eine Anzahlstärke von 700 Unteroffizieren und Mann zu bringen. Angriffsbewegungen ohne Schiffschiffen werden im Manöver abgehandelt bei dem 1. 9. und 11. Armeekorps. Die Bestimmung der Divisionsführer für die Kavalleriedivisionen A und B hat sich der Kaiser vorbehalten; soweit dabei nicht über die Bildung der Stäbe verfügt ist, veranlassen diese die aufzustellenden Generalkommandos. Die Garde-Kavallerie-Division wird zu dreitägigen Gefechtsübungen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz zusammengezogen. Ueber die Bestimmung der Kavallerie-Divisionen wird der Kaiser besonders verfügen; auch wird eine Aufklärungsübung stattfinden. Größere Pionier-Inspektionen bei der 1. Pionier-Inspektion (bei Posen) und bei der 2. Pionier-Inspektion (am Rhein zwischen Mainz und St. Goar) abgehalten, wozu die General-Inspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Rekruten der Kavallerie bestimmt. Bei den Verschiebungen ist nach Anordnung der General-Inspektion des Militär-Verkehrswesens eine größere Feldbahnübung abzuhalten. Zur Stellung von Train-Aufsichtspersonal und -Fahrern, sowie zur Ausbildung bei der Bespannung militärischer Fahrzeuge können die Train-Bataillone der an diesen Manövern nicht beteiligten Armeekorps herangezogen werden. Alle Rekruten müssen bis zum 30. September 1912, dem spätesten Entlassungstage, an ihre Standorte zurückgeführt sein. Die Maschinenwehr-Abteilungen der Kavallerie-Divisionen A und B sind nach Anordnung der aufstellenden Generalkommandos bereits zu den Dienstübungen unmittelbar vorausgehenden Brigadestellungen heranzuziehen.

Stellung Sachsen zur Erbschaftsteuer

In der zweiten sächsischen Kammer stellte am Mittwoch der nationalliberale Abgeordnete Vertel an die Regierungsräte der Anfrage, welche Stellung die sächsische Regierung auf der Berliner Ministerkonferenz gegenüber der Erbschaftsteuer eingenommen habe. Finanzminister von Seelowitz erklärte, daß die sächsische Regierung grundsätzlich für die Erbschaftsteuer sei. Sie habe sich nur gegen eine Form der Steuer ausgesprochen, die von der Vorlage von 1909 abweiche. Die sächsische Regierung halte nach wie vor an der Erbschaftsteuer-Vorlage jenes Jahres fest.

Erweiterung des Kinderkatholiken

Die fortschrittliche Volkspartei des Abgeordnetenhauses hat beantragt, für den nächstjährigen Etat ausreichende Mittel einzusetzen zur Beihilfe für Veranlassungen Dritter zwecks Schutzes von Kindern von Mißbrauch, Ausbeutung und Mißhandlung. Die Zusendungen aus diesen Mitteln sollen an geeignete Vereinigungen ohne religiöse oder politische Rücksichten verteilt werden, ebenso wie die Beihilfe für die Veranlassungen zwecks Förderung der Frage der schulpflichtigen Jugend.

Sozialpolitik im Handelsgewerbe

Dem Reichstage sind vor kurzem eine Reihe von Eingaben zugegangen, welche die religiös-gesellschaftliche Schaffung von Handelsinspektoren, die Errichtung von paritätischen Kaufmannskammern, die Befreiung der Konkurrenzklause in Handelsgerichte, die Aufhebung der Erklärung aller Gehaltsaufzeichnungen im Falle unvermeidlicher Dienstbehinderung und die prozentuale Gleichstellung der Angestelltengehälter mit den Beamtengehältern im Falle der Zwangsvollstreckung erheben. Diese Eingaben stammen vom Verein für Handelskommis von 1888. Ferner hat sich der Verein an die Staatsministerien von Preußen, Sachsen und Hessen mit dem Ersuchen gewandt, den kaufmännischen Angestellten die Standesbezeichnung als „Kaufmann“ zu schenken.

Schutzoll und Getreidebau.

Der eifrige Verfechter der Freihandelsbewegung, Professor Brentano in München, hat bekanntlich festgestellt, daß der heutige Schutzoll auf Brotgetreide nur 23.25 Prozent der deutschen Produktion ausmacht. Das seien also noch nicht ein Viertel von den 27 Prozent, die den agrarischen Teil der deutschen Bevölkerung ausmachen, und es seien, von verhältnismäßig wenigen Bauern abgesehen, die Großgrundbesitzer, und zwar in der Hauptsache die ostelblichen Großgrundbesitzer. Demgegenüber hat der Vorsitzende des Deutschen Bauernbundes, der frühere Abgeordnete Dr. Böhm in seiner Schrift über Deutsche Bauernpolitik festgestellt, daß ganz gegen diese Annahme bereits in den Betrieben von 2 bis 5 Hektar ein Ueberschuß von über 5 Mill. Doppelcentner an Brotgetreide auf den Markt komme. Die landwirtschaftlichen Betriebe seien tiefer herunter als man es bisher angenommen, am Brotgetreidebau interessiert. Freilich werde dieses Quantum aus den Kleinbetrieben meist nicht zum Verkauf gebracht, sondern zum größten Teil verfüttert.

Die ganze Frage ist mangels geeigneter Unterlagen noch sehr strittig. Daher hat die fortschrittliche Volkspartei im Reichstage den Antrag gestellt, gelegentlich der im Jahre 1912 fälligen Reichserhebungen über die Bodenbenutzung, Ermittlungen über Verkauf und Zukauf von Getreide, Mehl, Brot für das Jahr 1912 in der Weise zu veranlassen, wie solche in Baden von den großherzoglichen Amtsvorständen im Jahre 1902 durchgeführt worden sind. Die Resolution wurde in einer längeren Rede von dem neu gewählten Abgeordneten Dr. v. Schulze-Gävernitz begründet, der dabei auf die badiische Erhebung Bezug nahm.

Es hat sich bei diesen amtlichen Ermittlungen in Baden nach der Schrift von Dr. Moritz Hecht über die badiische Landwirtschaft am Anfang des 20. Jahrhunderts gezeigt, daß in Baden im ganzen 196 800 Familien, das sind 83.4 Prozent aller bei der damals letzten Betriebszählung ermittelten landwirtschaftlichen Betriebe (236 139), Brotgetreide bauen — ein Ergebnis, das sicherlich Interesse verdient. Scheidet man aus letztgenannter Zahl die Betriebe von weniger als 20 Hektar, die überwiegend oder ausschließlich nur Kirschgärten darstellen, aus, so beträgt der Anteil der getreidebauenden Betriebe auf 90 Prozent aller Betriebe. Im großen und ganzen läßt sich sagen, daß Inhaber einer landwirtschaftlichen Fläche von etwa 40 Hektar, Getreide zu produzieren; kleinere Betriebe beschränken sich meist auf den Anbau von Kartoffeln, Gemüse, Futter usw. Selbstverständlich erleidet dieser Durchschnittszahl in den einzelnen Gegenden nach oben wie nach unten erhebliche Abweichungen. Im Schwarzwald, wo der Getreidebau völlig zurücktritt, ist selbstverständlich die Zahl der „getreidelosen“ Betriebe am größten. Im Amtsbezirk Triberg bauen 56.7 Prozent in Schönan 52.5 und St. Blasien nur 38.6 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe Getreide. In der Rheinebene beträgt der Anteil auf 80 bis 90 Prozent, in der Donau- und Neckar-Region auf 85.5 Prozent, im Oberrhein auf 88.9 Prozent, am Rahrhau auf 93.6 Prozent und im Pfalz- und Kraichgau, wo die kleinsten Betriebe (unter 20 Hektar) verhältnismäßig am seltensten sind, auf 96.8 Prozent.

Diese Zahlen zeigen deutlich, wie alle Fragen des Getreidebaues selbst in dem Lande des typischen Kleinanbauers nicht nur einige wenige Familien betreffen, sondern daß fast das ganze Volk (vier Fünftel der Gesamtbevölkerung) in die Interessen des Getreidebaues mit verflochten ist. Um so angedrängter ist es, die badiische Erhebung auf das ganze Reich auszuweiten.

Lothales.

Wiesbaden, 22. März.

Freireligiöse Kinder im Religionsunterricht.

Schon seit Jahren wurde hier die Frage diskutiert: Sind die Kinder freireligiöser Eltern in Nassau zum Besuche des in der Volksschule erteilten christlichen Religionsunterrichts verpflichtet? Diese Frage hat das höchste preussische Gericht, das Kammergericht, kürzlich endgültig bejaht.

Der Linder C. zu Schierstein und seine schulpflichtige Tochter sind Mitglieder der deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde in Schierstein. Auf Veranlassung des Vaters blieb die Tochter an verschiedenen Tagen dem in der Volksschule erteilten Religionsunterricht ohne ordnungsgemäße Entschuldigung bei der Schulbehörde fern, da der Vater die Ansicht vertrat, seine Kinder brauchten dem allgemeinen Religionsunterricht nicht beizumischen, da sie von einem Prediger der freireligiösen Gemeinde Religionsunterricht erhielten, den religiösen Bedürfnissen der Kinder mithin Genüge getan sei. Er stellte sich ferner auf den Standpunkt, daß der Zwang zum Besuch des schulpflichtigen Religionsunterrichts gegenüber seinen Kindern einen Eingriff in die Gewissensfreiheit darstelle, schließlich daß ein einschlägiges Kammergerichtsurteil zu Unrecht erlaassen sei.

Gegen die daraufhin gegen C. von der Polizeiverwaltung Schierstein auf Grund der Reg.-Polizeiverordnung vom 1. September 1900 erlassenen Strafverfügung beantragte C. gerichtliche Entscheidung. Das Schöffengericht verurteilte in der Sitzung vom 8. Mai 1911 den Angeklagten wegen Uebertretung genannter Polizeiverordnung zu 3 M. Geldstrafe oder ein Tag Haft. Auf die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung verwarf die Strafkammer des Landgerichts Wiesbaden am 21. September 1911 vollständig dieses Rechtsmittel. Auf die nunmehr eingelegte Revision hatte sich das höchste preussische Gericht, das Kammergericht in Berlin, mit der Sache zu befassen und dieses verwarf die Revision auf Kosten des Angeklagten, jedoch es bei dem Urteil des Schöffengerichts verbleibt.

Das für das Nassau Land überaus wichtige Urteil führt u. a. folgendes aus: Nach den Bestimmungen des landesherlichen Dekrets vom 24. 8. 1817 und der allgemeinen Schulordnung für die Volksschulen im Herzogtum Nassau, die sich nur auf die damals anerkannten christlichen Religionsgemeinschaften beziehen, durfte a. V. ein Kind evangelischer Eltern dem von einem katholischen Lehrer geleiteten Religionsunterricht fernbleiben, wenn es von einem evangelischen christlichen Religionsunterricht erhielt, ohne daß eine besondere Erlaubnis der Schulbehörde erforderlich war. Anders verhält es sich aber bei den Kindern solcher Eltern, die einer anerkannten Religionsgemeinschaft nicht angehören. Diese Kinder durften in den Religionsstunden ihrer Schule nicht fehlen, ohne ausdrücklich, Dispensation. Ebenso wurde in der Verwaltung des Herzogtums Nassau verfahren, als der Bischof und der bischöfliche Domkapitel zu Limburg die evangelischen, welche sich den Dissidenten vereinen angeschlossen hatten, förmlich exkommunizierten, aus der katholischen Kirche ausschloßen und den Dissidenten-Geistlichen die Vornahme aller pfarrenmässigen Verrichtungen bei den Dissidenten unterlagerten.

Dies, den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Verwaltungspraxis fand ihren Ausdruck in dem mit Genehmigung des Herzogs an die herzogliche Landesregierung ge-

Der Tag des Gerichts.

Stimme v. Georg Müller-Seim (Dresden).

Mit dem Osterfest naht auch wieder der Tag des Gerichts für unsere Schullinder. Denn so sehr sich die Kinder auf den Besuch der Weihnachtserferien freuen haben — dem Anfang der Ferien leben aber viele von ihnen mit einem Gefühl der Angst entgegen.

Und — dann aus dem — ist's uns nicht eben so ergehen eint an diesem Tag der Abrechnung? Mit welchem Gefühlsknoten nahm man das Besondere aus des Lehrers Hand in Empfang? Wie eilt überfliegen die Augen die Zahlenreihe!

Die Einkeltung war immer so überaus prägnant: Da stand gewöhnlich ein vierblättriges Kleeblatt von Einken, höchstens Aneken, mit welchen amütierten Bismarck der Herr Lehrer unsere Sittsamkeit, Ordnungsliebe, Aufmerksamkeit, Fleiß und wie die schönen Eigenschaften alle heißen, belohnt hatte. Aber dann ging's los! Die jeweiligen bildete noch freundlich den Uebergang zu „höher bewerteter Wissenschaft“ — doch nun kam die Drei mit ihren häßlichen Schindeln, die Vier mit ihren häßlichen Rufe, und einmal stahl sich wohl gar eine häßliche Fünf dazwischen.

Diese Unglückszahl wirkte auf den Herrn Papa wie die Rechnung für zerbrochene Fensterscheiben, die sich unfernen Schindeln ebenfalls ungeschickt wie Licht in den Weg gestellt hatten. Er schritt gewaltig, denn er ahnte, was ihm das nächste Schulzeugnis besorgen würde: einen Eigenbleiber!

„Ne Vier läßt man sich noch gefallen!“ rief er — das war aber nur rhetorische Uebertreibung — und das verdaute Buch schlug einem nur so um die Ohren. „Aber eine Fünf! Da hast nicht bloß Dummheit, da steht eine große Portion Faulheit dahinter. Du warst, mein Vörlchen, ich werde dich kurtieren!“

Da nahte der rettende Engel wieder einmal in Gestalt der guten, nachsichtigen Mutter:

Im Winter wird immer weniger gearbeitet, Wilhelm. Die Tage sind ja so kurz, und die Kinder schlafen länger. Und dann gibt's Eisbahn und Schneebälle. Und die Weihnachtserferien fallen ja auch ins Winterhalbjahr. So was schreckt doch! Arbeiten sollen die Kinder, wenn die Tage doppelt so lang sind. Und nicht wahr, mein Junge, arbeiten willst du doch auch diesen Sommer?

Und ob er da wollte! Schon der Mutter anlieh, die einen immer aus der gefährlichsten Situation mit beständiger Bitten herausbrachte. Vater aber vergaß allmählich, daß die Mutter an Michaelis gesagt hatte:

„Im Sommer wird immer weniger gearbeitet, Wilhelm. Die Kinder liegen ja den ganzen Tag im Garten. Und sollen sie etwa nicht den Sonnenchein genießen? Dann die vielen Ferien im Sommerhalbjahr, das ist schon so eingerichtet, daß die Kinder mehr an die Luft kommen. Arbeiten sollen sie im Winter!“

Und der eheliche und häusliche Friede, der durch die Ferien zweimal im Jahre in ruhiger Weise auf eine harte Probe gestellt wurde, war wieder einmal gefährdet.

Die siebenjährige Gerda kam mit verweinten Augen nach Hause. „Oh, weh! dachte die Mutter, der erste große Schmerz, die ersten Tränen! Und so war's auch. Von Einken war auf dem Zeugnis wenig zu sehen.“

„Was hat denn die Fünf (so hieß Gerdas Spielgenossin) im Schreiben?“ examinierte die Mama.

„Die Eins!“ meinte Gerda.

„Und im Rechnen?“

„Die Eins!“ schluchzte Gerda.

„Und im Lesen?“

„Die Eins!“ heulte Gerda.

„Und in der Aufmerksamkeit?“

„Die Zwei!“ logte Gerda und hörte auf zu weinen.

„Und in der Ordnungsliebe?“

„Die Zwei!“ weinte sich die Mutter nur noch der Tod.

„Und im Fleiß?“

„Die Zwei!“ Rief Gerda sich das Gesicht langsam auf; denn hier dachte Gerda die Einsen.

„Und im fleißigen Betragen?“

„Die Zwei!“

nicht, aber eine gewissenhafte und tüchtige. Doch das versteht du noch nicht. Nun hab' keine Angst. Ich hab's dem Vater schon, wenn er mit- taags heimkommt.“

Und die Gerda hat ihre Armechen ganz fest um Muttters Hals geschlungen und einmal über das andere gerufen: „Meine liebe gute Mama, ich will dir auch immer im Fleiß und Sitte lauter-Einken nach Hause bringen!“

Mit Zittern und Jagen flog Göt, der nächste Eltern in die Sexta des Realgymnasiums ein- treten sollte, die Treppe zur väterlichen Wohnung empor. Er hatte gar schwer zu tragen: auf dem Rücken den Kasten und in der Hand das Zeug- nissen mit den gewichtigen Zahlen.

Den leisen, ängstlichen Schritt aber vernahm die Tante hinter der Vorkasttür. Und da sie an den Zahlen nichts Gutes ablas, nahm sie den unglücklichen Knaben lieber selbst in Empfang, ehe ihn der strenge, durch seine Arbeiten ganz in Anspruch genommene Vater traf.

„Die Fünf's Göt?“ flüsterte die Tante unter der Tür. „Wie sind die Zahlen?“

„Ach, schlecht, liebe Tante! Ich seig' sie dem Papa nicht. Gib du sie ihm, bitte, bitte, nicht wahr?“

„Dast du denn wenigstens wieder im Deutschen eine gute Zensur?“ forschte die Tante weiter.

„Da hab' ich diesmal sogar die Eins, Tante Tante!“ Die Augen des kleinen Burschen blinzelten darüber: „Das ist aber auch alles was besser geworden ist.“

„El, mein Junge, dann ist ja alles gut!“ rief die Tante, und dann verließ sie den Knaben einen herzhaften Kuss, rief die Tür zu Vaters Studier- stube auf, ließ Göt hinein und jubelte:

„Freu dich mit uns, lieber Bruder! Dein Junge hat im Deutschen die Eins!“

Da zog der Vater den immer noch ganz ver- dachten kleinen Burschen an sich, freilich ihm die vor Aufregung heißen Wangen und drückte ihm einen Küsschen in die Hand. „Wirst auch mal ein Schriftsteller, was, mein Junge?“

Im nächsten Augenblick sah er schon wieder über seinem Kopf. Nach den anderen Zensuren hatte er gar nicht gefragt. Sein Einziger, sein Göt, hatte ja im Deutschen die Eins.

Am Nachmittag aber durfte es in der Küche wie in der feinsten Konditorei...

In der niedrigen Schusterwerkstatt steht ein strammer, rotwangiger Junge vor dem Meister. Aus den großen, ehrlichen Augen flackert die Angst: Was wird der Vater zu den Zensuren sagen? Jedesmal muß der Knabe dem Vater die Zensuren gleich in die Werkstatt bringen.

„Dast also wieder gekauert, was?“

„Vater, ich lern' so schwer...“

„Ach was, lern' so schwer. Mir ist's auch. Hier aber stude der Meister, denn in Wahrheit ist ihm das Lernen sehr leicht gefallen, und er möchte keine Lüge sagen. „Na, in zwei Jahren, wenn du aus der Schule bist, dann nimm' ich dich vor, verfluchte! Dann weißt's anders, du Schlingel!“

Der Junge blüht mit Tränen in den Augen auf keine Mühe, die wohl schon die sechste Runde zwischen seinen Fingern gemacht hat. Dann folgt er leise:

„Vater, ich hab' 'ne Prämie bekommen.“

„Was hast du?“ Die Gesellen ringsum horchen auf.

„Eine Prämie, dreißig Mark, zu 'ner Ferien- wandlung, weil ich beim Turnen der Beste bin.“

Einem Blick wirkt der Vater nochmals ins Zeugnis. Nichtig! Dinter „Turnen“ prangt die einzige Eins! Langsam gleitet des Vaters Auge an der häßlichen Gestalt des Jungen herant. Dann gibt er ihm die Hand:

„Na also! Benichtigst was! Niig' deint Kraft aber auch ordentlich aus! Dein hübscher Vater hat sich manch' liebes Mal geküßt und gerade gelebt wie alle die Schulkameraden waren. Das ist ein anderes Arbeiten dann, wenn man gerade Knochen hat. Du geh' nach Hause und laß der Mutter, sie soll was Extrats kochen heut mittags, von wegen der Prämie. Ich geh' ihr's wieder! Und du, Fritz!“ rief er den Ge- sellen.

Den alten Willen hat wohl jedes Kind, aber mit den Kräften ist es oft schwach bestellt. Darum, ihr Eltern, wenn euer Kind jetzt zu Eltern nur auf eine Frage antworten kann: „Da hab' ich die Eins!“, laßt's aufwiegen. Der kleine Schind, ist's bei seinen Kindern auch. Und die gute Mutter sorgt dafür, daß der „Tag des Gerichts“ für unsere Buben, unser Mädel als Belohnung alle- mal zum „Tag des Leids“ wird.

Ein treuer Helfer und Berater!

Der Leser will in seiner Zeitung nicht nur unterrichtet sein über die neuesten Tagesereignisse, sondern er verlangt von „seinem Blatte“ dass es

seine Interessen unterstützt

seine Vorteile wahrnimmt, ihn vor Schädigungen auf mancherlei Gebieten bewahrt, ihn warnt vor Benachteiligungen und ihn auf drohende Gefahren aufmerksam macht. Alle Wünsche gipfeln darin:

„Die Zeitung soll der treue Berater des Lesers sein, der Wiesbadener General-Anzeiger hat stets im Dienste der Abonnenten gestanden, er hat es in zahlreichen Artikeln bewiesen, dass er die Interessen der Leser schützt und verfehlt.“

Drohende Gefahren in der Volksernährung hat der Wiesbadener General-Anzeiger rücksichtslos aufgedeckt, er hat nicht, wie die Konkurrenzblätter, sich gescheut, das Publikum durch ärztliche Gutachten aufzuklären, und Abstellung der Mängel in der Milchwirtschaft zu erlangen.

Die soziale Lage der Angestellten fand im Wiesbadener General-Anzeiger stets einen treuen Anwalt wenn es galt, eingerissene Missbräuche zu brandmarken und darin Besserung zu schaffen.

Die Förderung des Bauwesens war dem Wiesbadener General-Anzeiger in den letzten Jahren des Niederganges des Bauhandwerkes eine besondere Aufgabe. Durch instruktive Artikel wurde die Abstellung mancher Mängel erreicht; die Förderung zur Gründung einer städtischen Hypothekenbank zur leichteren Erlangung zweiter Hypotheken wird nicht ungehört verhallen.

Zur Hebung der Industrie und zur Schaffung neuer Industrierewege fordert der Wiesbadener General-Anzeiger die **Eingemeindung der Vororte**, die er durch geeignete Vorschläge vorbereitet hat.

Die Lösung kommunaler Fragen wird in steter Mitarbeit mit den Lesern energisch gefördert; neue Vorschläge und Anregungen im **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden** und vieler anderen Behörden finden die Beachtung der berufenen Instanzen.

Die Arbeiterversicherung u. Arbeitslosenfürsorge sind Gegenstände fortdauernder Erörterungen, bis auf diesen wichtigen Gebieten Erfolge erzielt sind.

In eigener sozialer Betätigung hat der Wiesbadener General-Anzeiger die von Tausenden dankbar anerkannte

kostenlose Abonnenten-Versicherung

eingeführt, die bis jetzt in 18 Fällen zum Helfer und Wohltäter wurde, wie die nachstehenden Quittungen ausweisen:

Frau Math. Schipper Ww., Dornheim, erkrankt am 23. Oktober 1910
500 Mark;
Ihr Ehemann wurde erkrankt und war Abonnent der Ausgabe A.

Frau Elias Zimmer Ww., Wiesbaden, Rausenthalerstr. 8, erkrankt am 23. Jan. 1910
500 Mark;
Ihr Ehemann starb in einem Aufgusschacht und war sofort tot. Derselbe war Abonnent der Ausgabe A.

Frau Elisa Förscher Witwe von einem Küchenstuhl und erkrankt dabei eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen sie starb.
1000 Mark
wurden am 25. März 1911 an den Ehemann Karl Förscher ausbezahlt.

Frau Elisabeth Weber Ww., Wiesbaden, Seelgasse 28, konnte unterrichtet werden am 22. Februar 1910 mit
500 Mark;
Ihr Ehemann kam dem Feuer zu nahe und erlitt schwere Verbrennungen, die seinen Tod zur Folge hatten. p. Weber war Abonnent der Ausgabe A.

Frau A. Strack, Hof Eichenberg, Gemeinde Osterode, erkrankt am 25. Dezember 1910
500 Mark;
Ihr Ehemann geriet beim Dreschen in die Trommel. Wegen des hierbei erlittenen Bluterinfalles ist derselbe am gleichen Tage an Herzlähmung gestorben.

Die Eheleute Friedrich Wöhring, Biebrich, Babadelerstr. 11, erkrankten am 8. September 1910
1000 Mark;
Ihr Sohn Fritz starb beim Aussteigen von einer Leiter und war sofort tot. Derselbe war Abonnent der Ausgabe B mit Kochbrunnengeister.

Frau Lisa Neumeister, Wiesbaden, Helmstraße 19, erkrankt am 20. April 1911
1000 Mark;
Ihr Ehemann wurde beim Bau eines Kanals durch einen herabfallenden Pfostenstein tödlich verletzt. Neumeister war Abonnent der Ausgabe B mit Kochbrunnengeister.

Eine weitere Auszahlung von
1000 Mark
erfolgt in den nächsten Tagen an die Witwe des verunglückten Fabrikarbeiters Alois Münch aus Eltville.

Frau Sophie Schmidt, Dornheim, Schliersteinerstr. 9, erkrankt am 12. Juli 1911
1000 Mark;
Ihr Mann erkrankt beim Scheitern des Pferdes eines komplizierten Beinbruchs, welcher den Tod zur Folge hatte. Schmidt war Abonnent der Ausgabe B mit Kochbrunnengeister.

Frau Katharina Grünhäger, Wiesbaden, Weidenstr. 29, konnte unterrichtet werden am 1. Mai 1911 mit
1000 Mark;
Ihr Ehemann, welcher Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers war, wurde von einem Fuhrwerk überfahren, sodass sein Tod kurze Zeit darauf eintrat.

Frau Paula Scheurer Ww., Wiesbaden, Bücherstrasse 16, erkrankt nach dem tödlichen Unfall ihres Mannes
1000 Mark;
Ihr Ehemann wurde durch den Hufschlag seines Pferdes tödlich verletzt. Er war Abonnent der Ausgabe B mit Kochbrunnengeister.

Frau Lisa Stiller Ww., Wiesbaden, Bleichstrasse 25, wurde ausgezahlt am 21. April 1910
1000 Mark;
Ihr Ehemann erkrankt durch einen Sturz schwere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten. Stiller war Abonnent der Ausgabe B mit Kochbrunnengeister.

Frau Karoline Stiller in Caub a. Rh. erkrankt am 13. Januar 1912
125 Mark,
Ihr Sohn, welcher Schiffskoch war, ist in Ausübung seines Berufes im Rhein ertrunken. Der Sohn war auf den Wiesbadener General-Anzeiger abonnent. Ausgabe A.

Frau Elisabeth Müller Ww., Wiesbaden, Büchergasse 19, wurde am 21. Januar 1912 durch die Summe von
1000 Mark
unterstützt. Ihr Ehemann verletzte sich mit einer Schere und starb an Blutvergiftung. p. Müller war Abonnent der Ausgabe B mit Kochbrunnengeister.

Frau Karoline Mauer in Xantrop erkrankt am 21. Januar 1912 nach dem tödlichen Unfall ihres Mannes (wurde von Lokomotive überfahren, die Summe von
500 Mark,
Ihr Ehemann war auf die Ausgabe A abonniert.

Durch vielseitigen und reichhaltigen Lesestoff, durch gewissenhafte und schnelle Berichterstattung — dabei eigenes Redaktionsbüro in Berlin — durch prompte Uebersmittlung interessanter Berichte über aktuelle Tagesfragen wurde der Wiesbadener General-Anzeiger die

verbreitetste und beliebteste Mittagszeitung im Nassauer Land!

Der Politik im Reiche steht der Wiesbadener General-Anzeiger in völliger Unabhängigkeit gegenüber; in sachlicher und objektiver Weise wird ein klares Bild gegeben über die Ereignisse im Bereiche der hohen Politik.

Die politischen Verhältnisse der Heimat erfahren ebenfalls ein getreues Spiegelbild, nicht getrübt durch einseitige Partei-Interessen.

In religiösen Fragen widmet der Wiesbadener General-Anzeiger allen Konfessionen und Gemeinschaften in sachlicher Weise seine Dienste; einschneidende Streitfragen finden objektive Beleuchtung ohne Schürung von Religionsstreitigkeiten.

Dem kommunalen Aufblühen der Stadt Wiesbaden gelten instruktive und anregende Artikel, die in freimütiger und unabhängiger Weise Mängel rügen und geeignete Vorschläge machen. Die kommunalen Leitartikel finden Beachtung und deren Wünsche Erfüllung durch die Behörden.

Kunst und Wissenschaft finden Pflege und Förderung in interessanten Feuilletons; der Kritik wird anerkannter Weise eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, um Nassaus Metropolen den alten Ruf einer ersten Pflegestätte der Kunst zu erhalten.

Eine besondere Vergünstigung wird dem Abonnenten auch geboten durch die st. Mauritsstrasse 12, oder bei den Anzeig-Annahmestellen oder bei postfreier Zusendung eines Gutscheines eine **Einschreibgebühr von 20 Pfg.** in bar oder eine **Gratis-Anzeige** in der Grösse **3 Zeilen** kaufen — Kaufgesuche — Stellen finden — Stellen suchen — erscheinen zu lassen. Durch entsprechende Nachzahlung kann selbstverständlich dieser Gutschein auch für grössere Anzeigen in den genannten Rubriken verwendet werden. Durch die Verwendung der Gutscheine ist jeder Abonnent in der Lage, den Betrag für das Abonnement im Laufe des Monats zu ersparen.

Bezugspreis durch unsere Trägerinnen frei ins Haus gebracht: **60 Pf.** Bestellschein **10 Pfg.** extra.
Ausgabe A ohne Kochbrunnengeister monatlich **75 Pf.**
Ausgabe B mit Kochbrunnengeister „

Dem Nassauer Lande, seiner glorreichen Vergangenheit und blühenden Zukunft gelten täglich erscheinende Leitartikel, eine flotte Berichterstattung umfasst die ganze Heimat bis zum kleinsten Dörfchen.

Der Unterhaltung dienen anerkannt spannende Romane und fesselnde Novellen.

Der Handelsteil ist ein gewissenhafter Ratgeber für den Geldmarkt, Prospekte der Banken und Verlosungslisten geben dem Leser wichtige Winke.

Die Graphologie immer weitere Kreise interessierend, findet gewissenhafte und interessante Bearbeitung durch erfahrenen Fachmann.

Die Rechte der Frauen und ihre Forderungen zur Mitarbeit in Gemeinde und Staat werden gestützt und gefördert im gern gelesenen „Frauenspiegel“.

Der Briefkasten, für den ein eigener Justitiar tätig, ist ein sicherer Wegweiser bei allen Vorkommnissen des täglichen Lebens.

Gutscheine. Wer bei Abgabe eines Gutscheines in der Hauptgeschäftsstelle, Mauritsstrasse 12, oder bei den Anzeig-Annahmestellen oder bei postfreier Zusendung eines Gutscheines eine **Einschreibgebühr von 20 Pfg.** in bar oder eine **Gratis-Anzeige** in der Grösse **3 Zeilen** kaufen — Kaufgesuche — Stellen finden — Stellen suchen — erscheinen zu lassen. Durch entsprechende Nachzahlung kann selbstverständlich dieser Gutschein auch für grössere Anzeigen in den genannten Rubriken verwendet werden. Durch die Verwendung der Gutscheine ist jeder Abonnent in der Lage, den Betrag für das Abonnement im Laufe des Monats zu ersparen.

Bestellungen auf den Wiesbadener General-Anzeiger nehmen unsere Trägerinnen und Agenturen, sowie sämtliche Postanstalten, Briefträger und die Hauptgeschäftsstelle Mauritsstrasse 12, jederzeit entgegen. Probenummern werden auf Wunsch gratis verabfolgt.

Bahnprojekt im Taunus.

Dieser Tage fand eine Bereisung der projektierten neuen Nebenbahnstrecke Niederrhein-Schmitt durch Vertreter der Eisenbahndirektion Frankfurt, der Regierung in Wiesbaden, der Provinzialverwaltung usw. statt, an der auch die Landräte der beteiligten Kreise Unterhain, Oberrhein und Limburg teilnahmen. Zu den Verhandlungen an Ort und Stelle waren die Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden zugezogen.

Es handelte sich um die Befestigung der Strecke im Allgemeinen und Erzielung einer Einigung wegen der Lage der Bahnhöfe. Die Gesamtstrecke wird rund 22 Kilometer lang. Sie beginnt im Niederrhein. Den ersten Bahnhof erhält Niederrhein, der zugleich für Gölshausen dient. Weiter führt die Linie zum Bahnhof Schloßborn. Die Ortsteile Kriehel und Gölshausen erhalten einen gemeinschaftlichen Bahnhof, der an der Bezirksstraße liegt, da er auch von Oberhain, Niederrhein, Kriehel und Gölshausen aus zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung auszuweichen ist. Die Strecke verläuft dann einen Tunnel und erreicht den nächsten Bahnhof Ober- und Niederrhein. Von hier führt sie weiter bis zur Endstation Schmitt.

Die Vertreter der anwesenden Behörden und Gemeinden waren übereinstimmend der Ansicht, daß diese Linienführung den Interessen der beteiligten Landkreise am meisten entspricht. Die Vorarbeiten werden demnach auch für diese Strecke vorgenommen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die Ausführung in dieser Weise vom Eisenbahnminister genehmigt werden wird.

Die Wünsche der Gemeinde Kriehel und Umgegend konnten zwar nicht erfüllt werden. Sie müssen im gegenwärtigen Augenblick zurücktreten zu Gunsten der Strecke Niederrhein-Schmitt. Die vielen Taunusbewohner, die bisher fehlende Bahnverbindung nach Frankfurt und Wiesbaden bringt.

Aus den Nachbarländern.

Frankfurt, 22. März. In Anwesenheit des Großherzogs von Hessen, des Prinzen Adalbert von Preußen fand vornehmlich die feierliche Einweihung des Denkmals für Kapitänleutnant Fischer, einen geborenen Darmstädter, statt, der am 18. Januar als Kommandant des Unterseebootes U. 3 bei dessen Untergang im Äteler Hafen den Tod gefunden hat.

Worms, 22. März. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde bei Beratung des Voranschlags der Stadt Worms für das Jahr 1912 zur Reform der Befoldung der städtischen Arbeiter, Beamten und Lehrer die Summe von 105.000 Mark bewilligt und zwar werden die städtische Sparkasse 20.000 Mark ausgeben; 35.000 Mark sollen dem Kassaschuldenfonds entnommen und die verbleibenden 50.000 Mark durch eine Steuererhöhung von 3 Prozent aufgebracht werden.

Wien, 22. März. Die vor einigen Tagen im Kremsbach bei Singerbrunn gefundene Leiche ist nunmehr als Leiche des 71 Jahre alten Geschäftsmannes und Friseurs J. Seit VIII. aus Linz anerkannt worden. Seit war bereits seit dem 18. März vermisst und hat allem Anschein nach die Tat in geistiger Unmündigkeit begangen.

Singerbrunn, 22. März. Infolge eines Abendschusses entleerte in der vorletzten

Nacht zwischen Langenscheidt und Briesen die Lokomotive des zwischen Köln und Bielefeld verkehrenden D-Zuges 116. Verletzt wurde niemand. Schon nach kurzer Zeit war der D-Zug von hier an der Unfallstelle eingetroffen. Die hier ein- und auslaufenden Züge wiesen große Verspätungen auf, da der Verkehr einseitig aufrechterhalten wird.

2. Von der Nahe, 22. März. In Binsdorf bei Hürth die 5 Jahre alte Tochter des Schlossherrn Reichs, als sie ein ihr entfallenes Körbchen aufheben wollte, unterhalb der Guldendachbrücke in den Bach und ertrank. Da der Guldendach infolge des starken Regens der letzten Tage bedeutend angeschwollen ist, so konnte die Leiche trotz eifrigen Suchens erst nach mehreren Stunden geborgen werden.

3. Simmern, 22. März. Gelegentlich der Aushebung der Gräben für die Hochleitungen der neuen Wasserleitung wurden eine größere Menge alter Kugeln im Gewicht von 4 bis 30 Pfund und verschiedene andere Sachen gefunden. Allen Anschein nach stammen die Sachen aus einem Kriege der Vorzeit. Ferner wurde in den letzten Tagen in nächster Nähe ein unterirdischer Gang freigelegt, der am Ende des Römergrabens gelegen ist und viel interessantes für Altertumsforscher bietet. Bei der hiesigen Gemeindeverordnetenwahl wurden die Kandidaten Michael Schönbach, Gottfried Belten und Eduard Wagner gewählt.

4. Koblenz, 22. März. Ueber das Stadttheater wurde vom allgemeinen deutschen Choralvereinsverband die Sperre verhängt, unabhängig von der noch zu erwartenden Sperre der Kartellvereins deutscher Choralvereinsmitglieder. Die Sperre soll solange dauern, als Direktor A. L. Schreder die Direktion führt.

5. Köln, 22. März. Aus dem Rhein wurde vornehmlich die Leiche eines fein gekleideten Mannes geborgen, die mit Eisen an den Füßen gefesselt war. Da die Leiche außerdem Kopfwunden aufwies und vollständig ausgeraubt war, meint man an der Annahme, daß es sich um ein schweres Verbrechen handelt. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Neues aus aller Welt.

Frankfurter Selbstmord eines Schauspielers. Der bekannte Schauspieler Wilm Frobie vom Berliner Lustspiel-Theater beging vor wenigen Tagen Selbstmord, indem er sich in einem Hotel eines Juges mit seinem Jagdgewehr erschoss. In den Tagen des Verstorbenen fand man einen Brief an seine Frau folgenden Inhalts: „Liebe Frau, verzeihe, daß ich diesen Schritt getan habe, ich konnte nicht anders. Verzeihe! Erlebe unseren lieben Jungen in Eru und Liebe. Rufe ihn tausendmal von mir.“ Es folgt dann noch eine Zeile, die unleserlich ist, da Frobie wahrscheinlich beim Abfassen dieses Briefes sehr geweint hat, so daß die Zeile durch die Tränen verflücht wurde. Es wird angenommen, daß finanzielle Schwierigkeiten die Ursache zu dem unglücklichen Schritt gewesen sind.

Eine große Betrugs-Affäre beschäftigt zurzeit die Berliner Kriminalpolizei. Ein Offizier soll von zwei Hochstaplern um einen erheblichen Teil seines Vermögens, man spricht von 200.000 Mk., gebracht worden sein. Einer der Schwindler befindet sich bereits im Reichsgerichtsgefängnis. Der andere wird seit längerer Zeit vergeblich gesucht.

Verhaftung eines Mädchenbündlers. In Stuttgart wurde der Sprachlehrer Benno Rab

verhaftet, weil er im Verdacht des Mädchenhandels steht. Auch werden ihm Vergehen gegen die Sittlichkeit zur Last gelegt. Es sind zahlreiche englische und französische Briefe bei ihm beschlagnahmt worden. Auch die bisher erfolgten Vernehmungen sind stark belastend für ihn.

Von Romdies erhöhen. Vier Brüder namens Haupt aus Weimar, fähigkeitsbedingte Leute, häßlichen nachts auf dem Heimwege von Gabelndorf einen Arbeiter. Der hinkommende Arbeiter Kimmlich, der nach der Ursache des Streites fragte, wurde von den beiden älteren Brüdern gepackt und mit einem großen Schlachtmesser in den Rücken gestochen. Kimmlich war sofort tot. Die Täter wurden verhaftet.

Sittlichkeits-Skandal. In München wurde der Tanzschul-Direktor Dier wegen schänderlicher Verfehlungen verhaftet. Außer 12 Mädchen von 8 bis 18 Jahren, sämtlich Kinder kleiner Leute, die er gegen ein Honorar von 30 bis 50 Mark im Nachtans unterrichtete, fand auf Grund von Aufzeichnungen noch 78 Mädchen ermittelt worden, die bei Dier „unterrichtet“ haben.

Verweilungsnot eines Kanoniers. In München entkam ein Kanonier vom Artillerie-Regiment, der beschuldigt war, 2 Mark gestohlen zu haben und deshalb ins Gefängnis gebracht werden sollte, nach dem Radnitsch-Appell mit der Erklärung, er sei un schuldig und könne die Schmach nicht ertragen. Eine halbe Stunde später fand man ihn erschossen auf.

Selbstmord einer Schmugglerin. Eine reiche Witwe aus Californien, die gerade nach dem Abschlusse einer Reise von Paris in New York einetroffen war, wurde, als sie am Dienstag wegen Schmuggels von Juwelen im Werte von 20.000 Dollars verhaftet werden sollte, im Hotel erdrosselt aufgefunden. Die hinterlassenen Briefe, worin sie sich als schuldig bekennt.

Bombenanschlag. In Dundmore in Pennsylvania wurde ein Haus durch eine darunter gelegte Bombe in die Luft gesprengt, wobei 8 Bewohner des Hauses ums Leben kamen.

Schweres Grabungsglück in Amerika. In den Santos-Gruben in Oklahoma wurden durch eine Explosion 85 Bergleute getötet. Die Grube liegt in Flammen.

Ein Jagd von Räubern geplündert. Sie aus Corinto gemeldet wird, wurde auf der Strecke Mobile Ohio ein Personenzug von vier Räubern zum Halten gezwungen. Die Räuber erbeuteten den Geldschatz des Zuges und erbeuteten 60.000 Dollars. Sie entkamen.

Luftschiffahrt.

Passagierflüge für Zeppelinluftschiffe. Die für die kommenden Monate geplanten Luftschiffahrt werden von den Zeppelin-Luftschiffen „Schwaben“ und „Victoria Luise“ ausgeführt werden. Das Luftschiff „Schwaben“, das bereits in annähernd 150 Fahrten erprobt ist, unternimmt von April bis Ende Mai Fahrten in Baden-Baden und verkehrt dann den etwa wöchentlichen Verbindungsdienst Baden-Baden-Frankfurt a. M., der bei günstiger Wetterlage bis Düsseldorf ausgedehnt werden soll. Das Luftschiff „Victoria Luise“ wird zunächst von Frankfurt a. M. aus Rundfahrten und tägliche Fahrten nach Düsseldorf unternehmen. An dem oberrheinischen Zuverlässigkeitstest vom 11. bis 20. Mai von Baden-Baden über Strassburg, Metz, Saarbrücken nach Frankfurt wird es sich beteiligen. Ende Mai geht das Luftschiff nach Düsseldorf und später nach Hamburg, wo es bis

Anfang Juli bleibt; von Hamburg kehrt es nach Frankfurt zurück, um während des Frankfurter Bundesfestes hier wieder Rundfahrten zu unternehmen.

Sammlungen für eine Luftflotte. Aus Mannheim wird gemeldet: Der deutsche Luftflotten-Verein hat vorgestern einen Aufruf zu einer Rationallisten für eine Luftflotte ergehen lassen. Bei der Ortsgruppe Mannheim des Luftflotten-Vereins sind bereits 12.000 Mark gesammelt worden mit der Bestimmung, daß die aus Mannheim eingehenden Gelder der Marineverwaltung zum Ankauf von Luftfahrzeugen zur Verfügung gestellt werden, die sämtlich den Namen Mannheim tragen sollen.

Ein Zuverlässigkeitstest über 600 englische Meilen. Von dem Aeroklub von Amerika in Aussicht genommen, und zwar soll der Flug von St. Louis über Indianapolis nach Chicago und von dort zurück nach St. Louis gehen. Der Aeroklub von St. Louis, der die Organisation übernommen hat, will die Strecke in sechs Tagesetappen einteilen. Die Werbung der Leistungen soll nach Punkten erfolgen.

Sport.

Internationale Weltmeisterschaft im Taunus. Das Organisationskomitee ist bei der Durchführung der Organisation in Hamburg auf vorzügliche Unterstützung gekommen, daß es sich entschlossen hat, die Veranstaltung in Hamburg nicht zur Ausbreitung zu bringen. Die Meisterschaften werden vom Profisportverband Deutsche Reichsverband in Berlin veranstaltet werden und sämtliche internationale Sportgötter wie Heide, Hermann Müller, Mettel und Schindler mit den Vertretern des Landes am Start sehen. Bemerkenswert ist, daß mehrere die Veranstaltung nicht nur für Amateure, sondern in erster Linie für Berufsleute ausgeschrieben werden soll.

Das 50-Jahre-Wochen in Magdeburg. Ende mit einer Ueberraschung, da der junge Hölcher (Magdeburger-Tag) in 2 Std. 40 Min. 44.1 Sek. über seine eigene die Oberhand behielt. Weiter wurde der amerikanische Rees (Frankfurter Tag) in 2:49:39,5 der Schwitzer (Magdeburger-Tag) in 2:50:34,5 der Berliner (Frankfurter-Tag) in 2:51:49,5 und Berliner (Magdeburger-Tag) in 2:53:37,5.

Neuer Rekord im Laufen. Einen neuen finnischen Rekord im Laufen lief dieser Tage der bekannte Läufer Hannes Kolehmainen aus Helsinki, der 10 Kilometer in der kurzen Zeit von 31 Min. 57 Sek. zurücklegte. Sollte Kolehmainen in Stockholm der Weltrekord werden, so ist Kolehmainen derjenige, der noch kaum die meiste Unmöglichkeit auf die Weltmeisterhaftigkeit im Laufen über lange Strecken hat.

Für artige Kinder ist
die beste Belohnung ein

Mondamin Milchmarmelade

er ist sehr nahrhaft und leicht bekömmlich. Bananen-Schnittchen, Mondamin-Auflauf, Aprikosen-Pudding, Eiercreme-Pudding geben täglich eine endlose Abwechslung. Regen Sie das Mondaminpalet neben Pfeffer und Salz. Jeden Tag ein anderes Mondamin-Gericht.

Exprobie einfache Rezepte im A-Kochbüchlein, gratis und franko von Crown & Polson, Berlin C 2.

33145

Jean Martin

Langgasse 41.

empfehlen

Fertige Herren-Anzüge

Fertige Jünglings-Anzüge

Fertige Knaben-Anzüge

in
größter Auswahl
in
allen Preislagen.

Wilhelmina

Margarine

Stets frisch erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinige Fabrikanten
Von den Berghs Margarine-Ges.
m. b. H. Cleve.

Marke Wilhelmina ist der
vollendetste Ersatz für teure Butter.

Romeo-Stiefel

erregen Aufsehen in allen
Kreisen durch:
Vorzügliche Qualität!
Erprobte Passform!
Neueste Formen!
Garantie Haltbarkeit!



Einheitspreis für
Herren- u. Damen-Stiefel,
Bergstiefel und Promenaden-Schuhe
ohne Preiserhöhung

Mk. 7.50

Jedes Paar,

Ihr erster Versuch macht Sie
zum dauernden Kunden.

Schuhhaus 3329

Romeo
Michelsberg 25.

Herengold.

Roman von H. Courth's-Mahler.
(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Kind, liebes teures Kind, beruhigen Sie sich erst. Sie müssen vor Aufregung und sind ganz außer sich. Sie machen sich krank. Ich verspreche Ihnen. Sie sollen alles hören, ganz rein und schuldlos sollen Sie Ihre Mutter wiederhaben. Aber erst will ich Ihnen ein Geheimnis machen. Ich bin nicht durch einen glücklichen Zufall hierhergekommen. Johanne hat in meinem Auftrag gehandelt, als Sie Ihnen von mir sprach. In meinem Auftrag ist auch Johanne nach Ravensau gekommen. Ich habe Ihrer Mutter versprochen, ihr Kindern im Herzen ihres Kindes von jedem Mangel zu befreien. Es war mir eine heilige Pflicht, mich Ihnen zu nähern, Sie zu schützen und zu hüten. Wie sehr Sie meines Schutzes bedürfen, werden Sie noch erkennen lernen. Und das ich nun bei Ihnen bin, ist hauptsächlich Johanne's Verdienst. Sie werden erkennen, zu wie großem Danke Sie Johanne verpflichtet sind. Ich verspreche ihr eine Belohnung von 5000 Mark, weil sie, um mir zu helfen, sich so lange von ihrem Verlobten trennen mußte, den Sie nach Amerika begleitet wollte. Sie wissen, ich bin arm — ich verspreche Johanne diese Summe in der Annahme, daß Sie ihr dieselbe gewähren wollen. Der Dienst, den Ihnen das gute Mädchen geleistet, ist es wohl wert.“

„Gewiß mit Freuden erhöhe ich diese Summe. Ich bin so froh und dankbar, endlich von meiner Mutter sprechen zu dürfen. Sofort steht Johanne das Geld zur Verfügung — und gleich soll sie abreisen, um nicht länger von Ihrem Verlobten getrennt zu sein.“

„Ich mußte, daß Sie mein Versprechen ein-

halten würden. Aber nun will ich Sie nicht länger auflieben. Wir sind hier angelangt. Nun hören Sie zu: Ihre Mutter war die Tochter einer verarmten, polnischen Adelsfamilie. Sie hieß Gwendoline von Jablonski. Um für sich und ihre Eltern den Unterhalt zu verdienen, wurde sie Schauspielerin. Da sie schön und tugendhaft, hatte sie viele Kämpfe zu bestehen. Es war ein schweres Leben für sie, und sie ertrug es nur der Eltern wegen. Von ihrer Mutter, einer geborenen Französin, erlernte Gwendoline die französische Sprache.

Um eine höhere Lage zu gewinnen, ging sie nach Paris. Ihre Schönheit erregte hier Aufsehen, man brachte sie zur Geltung und honorierte sie gut, so daß sie ihren Eltern sehr helfen konnte. Leider starben sie bald darauf rasch nacheinander. Nun war sie ganz allein auf der Welt.

Ihre Schönheit erweckte Leidenschaften. Die Männer lagen ihr zu Füßen und bettelten um ihre Günst. Aber Gwendoline erwiderte keinen. Sie war zu stolz, um sich zu verkaufen. Ohne Liebe wollte sie keinen Mann die Hand reichen. Da kam Hans Georg Ravensau nach Paris. Die Gottesflammen durchglüht, es ihr Herz. Gwendoline liebte den natürlichen, feinsinnigen Deutschen und wurde wiedergeboren. Graf Hans Georg ward um ihre Hand und heiratete sie in England, trotzdem sein Vater bereits eine vornehme Dame zu seiner Gattin bestimmt hatte.

Graf Rudolf Ravensau war außer sich über diese Heirat seines Sohnes. Mit allen Mitteln suchte er sie zu hintertreiben. Selbst als sie bereits geheiratet, wollte er sie für untauglich erklären lassen. Es verlebte seinen Stolz aufs tiefste, daß sein Sohn eine arme Schauspielerin zur Gattin nahm. Als alle seine Einwürfe wirkungslos blieben und er die Vermählung nicht anzuheben mach-

te, sagte er sich ins Unabänderliche. Er hatte seinen Sohn zu lieb, um sich auf die Dauer mit ihm zu entzweien. Aber sein ganzer unerbittlicher Haß galt nun seiner Schwiegertochter. Wohl mußte er, um den Sohn nicht zu verlieren, Gräfin Gwendoline in Schranken halten, aber in seinem Herzen lebte nichts für sie als Haß.

Graf Hans Georg hielt treu zu seiner Frau und suchte zwischen ihr und dem Vater zu vermitteln. Es gelang ihm nicht. Dann wurden sie geboren, liebes Kind. Erstens brachte ihr Vater den Seinen die Kunde und hoffte nun auf ein freundliches Wort für seine Frau. Waren Sie ein Knabe gewesen, so hätte sich ihr Großvater vielleicht über ihre Geburt gefreut. Daß Sie nur ein Mädchen, verzickte er weder Ihnen, noch Ihrer Mutter. Der Haß gegen Ihre Mutter übertrug sich nun auch auf Sie. Jutta, die mit großen Augen die Erzählerin anblickte, zuckte zusammen.

„Also deshalb — deshalb mußte ich fern von Ravensau leben“, rief sie mit flammendem Blick und zusammengekniffener Stirn. Ein heftiger Groll gegen den toten Großvater erfüllte ihr Herz.

„Sprechen Sie weiter — bitte“, sagte sie gepreßt.

Doll fuhr fort: „Gräfin Gwendoline litt schwer unter diesen Verhältnissen. Ihre Gesundheit wurde angegriffen. Ihre Gatte, einige Monate mit ihr nach der Riviera zu gehen. Unbeschreiblich schwer war ihr der Abschied von ihrem heimatlichen Lande, das in Schranken zu trennen. Wieder und wieder nahm sie es in ihre Arme — als hätte sie gefühlt, daß sie es nicht wiedersehen sollte.“

Jutta nickte verträumt. „Manchmal im Traum ist mir, als könnte ich mich dieser Abschiedsstunde erin-

nern. Aber ich war ja damals kaum zwei Jahre alt.“

„So ist es. Ihre Eltern reisten also nach Nizza. Wie überall, wie Gwendoline sich öffentlich zeigte, wurde sie auch hier bewundert. Ihr Gatte war stolz darauf und neckte sie mit ihrem Unbehagen darüber. Gwendoline war es sehr oft peinlich, alle Männeraugen mit mehr oder minder diskreten Blicken auf sich gerichtet zu sehen.“

Sie sagte ihrem Gatten oft, daß sie froh wäre, nach Schenode zurückkehren zu dürfen — zu ihrem süßen, geliebten Mädchen. So vergingen Wochen.

Unter den besonders leidenschaftlichen Verehrern befand sich ein französischer Edelmann, Herr de Claviann. Er folgte ihr wie ihr Schatten mit so verzehrender Leidenschaft, daß sie sich fürchtete. Sie wagte jedoch nicht, ihrem Gatten davon zu sagen — aus Furcht, daß es an einem Duell kommen könnte. Claviann wurde immer andeutungsvoller. Eines Tages sah Gräfin Gwendoline in ihrem Salon. Ihr Gatte hatte sie eben verlassen, um im Nebenzimmer einen Brief zu schreiben. Da drang plötzlich Claviann zu ihr ins Zimmer und küßte ihr an die Lippen. Er zog einen Revolver hervor und drohte sie und sich zu erschließen, wenn sie ihn nicht erbörte. Sie hand wie gelähmt und vor Entsetzen starr. Da riß er sie in seine Arme und wollte sie küssen. Sie schrie auf. Da eilte ihr Gatte ihr aus dem Nebenzimmer zu Hilfe. Er küßte dem Schicksal entgegen, aber ehe er ihn erreicht, schoß ihm Claviann eine Kugel in die Brust und floh mit ihrem Leben.

Gwendoline brach ohnmächtig neben ihrem Gatten zusammen.

Als sie ihre Sinne wieder beherrschte und beargwünzte konnte, was geschehen war, hatte man bereits Graf Rudolf herbeigekufen. Er

Handel und Industrie.

Die Börse vom Tage.

Berlin, 21. März. Die über die Lage in der Eisen- und Kohlenindustrie vorliegenden recht günstig lautenden Nachrichten, die Steigerung der amerikanischen Kohlenpreise und die befristete Remours konnten im Börsenverkehr anfangs nicht zur Geltung kommen, weil die durch Zeitungsberichterstattungen hervorgerufenen Befürchtungen hinsichtlich der Beschränkung Russlands der Exporte die Spekulation mißmutig machten und zur Zu-

rückhaltung veranlaßten. Banken lagen daraufhin nahezu durchweg etwas schwächer bei ruhigen Geschäften. Aufsteigende Besserungen hatten nur Gelsenkirchen mit 4 Prozent und Oppenauer mit 3 Prozent aufzuweisen. Namentlich lebhaft gehalten sich die Umsätze in Kanada und Baltimore. Nach der Beendigung der ersten Börsenstunden entwickelte sich in Dittmannsdorf unter Führung von Phoenix ein recht reges Geschäft, das für einzelne Werte, wie Phoenix, Bochumer und Runder Friede Sicherungen bis zu 1 Prozent mit sich brachte. Der Satz für Ultimogeld hielt sich auch

heute auf 6 Prozent. Tägliches Geld 4 1/2 und 4 Prozent. Die Börse schloß nach leichten Schwankungen bei ruhigem Geschäft fest. Industriewerte des Nationalmarktes vorwiegend fest. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 21. März. Kurse von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien 204 1/2. Diskontokomm. 188 1/2. Dresdner Bank 166 1/2.

Staatsbahn 154 1/2. Lombarden —. Baltimore 105. —. Nordd. Lloyd 104 1/2. —. Deutsche-Luxemburger 181. —. a. 181 1/2. Sauer 193 1/2. a. 194 1/2. Phoenix 250 1/2. a. 1/2.

Paris, 21. März. Die Börse eröffnete bei behaupteten Kursen. Für russische Werte bestand gute Nachfrage. Die Tendenz für Rio Tinto war sehr fest. In Goldminen war das Geschäft schlappend. Im späteren Verlauf war der Markt unregelmäßig. Retrospektiv schwächten sich ab, während Goldminen sich befestigten und Debers begehrt waren auf das sich erhebende Gerücht einer Dividendensteigerung. Am Schluß war die Tendenz im allgemeinen behauptet, jedoch waren russische Fonds matter.

Paris, 21. März. (H. B.) Annot. Serben 87,70.

Berliner Börse, 21. März 1912

Staat. Fdr. u. Staats-Pap.		Bank-Aktien		Industrie-Aktien		Kursen	
Reichsschatz.	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.4.12	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
Pr. Staatsb. 1912	4	100,00	4	100,00	4	100,00	4
do. 1.7.12	4	100,00	4	100,00			

Wiesbadener Frauenspiegel.

Die Frau im Frühling 1912.

Plauderei von Rest Langer.
 Ueber dem seltsamen Durcheinander in unserer Frühlingsschneise müssen die Worte des geistvollen Schriftstellers Franz Blei stehen: „Die Dame trägt das Neueste nur so lange (also sehr kurz), als es von wenigen ihres Geschlechts getragen wird. Drobst ihr wieder das Verschwinden in den zu vielen, so erfindet sie eine neue Mode. Denn: Nicht die Schneider erfinden.“

Es scheint — und das ist kein Fehler — daß wir die Zeit der „Verdammten“ glücklich überwandern haben; und man kann ruhig behaupten, daß in diesem Frühjahr gar vieles modern ist. Man sieht neben den Hüften der Marie Antoinette und Charlotte Corday vom historischen Kall an, gefangen bis hinauf zu den erleuchteten Seiden und Spitzen der laubentblätternden Kermesvolants und -limerien aus der Großmutter'seligen Jugendzeit. Am Rode blinzelt die und da die Tulle, allerdings in bescheidenen Grenzen, hervor, die den heutigen verdünnten Augen die abstrakte Jahre so glücklich erscheinen läßt. Paris schreitet als Reiter der gefallenen Mode aus, der sich in Kniehöhe rotzofarbig über einem engeren Unterleibe bauscht. Auch Paniers will es treiben.

Die wärmeren Tage werden die in diesem Jahre in Form und Farbe entscheidend groß und lebhaft gehaltenen Mäntel von den Schultern der Damen nehmen und den herrlichen Jauber eleganter Stoffe erst recht deutlich machen. Dann wird es dem schönheitsstrotzenden Auge auch auffallen, wie wundervoll die einfachen Garnituren wirken können. Als Glau der Saison kommt man die einfachen zwei- oder dreifach polierten Streifen bewundernd, die den Kleideraum und die Ärmel, auch wohl den leuchtenden Ausschnitt, umgeben. Man läßt auch den Rocksaum in fünfmalstündige Vogen ausgeben und bringt dieses Motiv an anderen Stellen, wie den Ärmeln und dem Hosenbund, wirkungsvoll an. Das Tafelmotiv eignet sich ja allerdings sehr wenig für diesen anstößigen Kleideraus. Sehr viel steht man die feineren Tüllspitzen auf den hangierenden Kleidern, die manchmal die ganze Bluse bedeckend, nur die Ärmel frei lassend, als einzelne Garnitur dienen.

Die beliebte Stoffknopfgarnitur ist auch viel zu sehen und beinahe noch reicher geworden. Besonders die kunstvollen Kleider werden diese Garnitur aufweisen, die auf der Vorderbahn den Verfall markiert, und dadurch an schamlosmachendem Eindruck noch gewinnen. Der überaus praktische und die Schulerlinie so sehr vorteilhaft wirkende Kinnorämel bedauert sich weiter. Ganz wasse klingt auch etwas von einer kurzen Strassschleife auf, aber es ist wohl kaum anzunehmen, daß sie erfolgreich debütiert, nachdem der bequeme kurze Rock nicht nur als vorteilhaft für die Straße erkannt ist, sondern auch im Hause, Saal und Theater sicher und bewährt existiert.

Die Trotteurkostüme werden in der Schnittform sehr einfach gehalten und gewinnen dadurch absolut an vornehmer Wirkung. Im ersten Moment verläßt das einseitige Revers etwas; aber in dieser Saison wird man sich auf alle Fälle an diese „Einseitigkeit“ gewöhnen müssen. Als Damierfarbe steht wieder das fast blaßliche gewordene Marineblau obenan; auch die dunkelgrünen Stoffe mit den helleren Längsstreifen sind immer noch beliebt.

Die Großartigkeit der Modifikation zeigt sich auch bei Blusen und Jacken. Hier besteht die Außenbluse neben der Schloßbluse, dort das kunstvolle Ballo neben dem langen, in gerader und beschleunigter Form. Natürlich auch hier steht aber im Zeichen das Ziffer und seiner konstanten Abart. Neben ihm sind auch die anderen weichen Materialien in sehr gewählten Farben daheimberechtigt.

Bei den Hüften herrscht vorläufig noch eine solche Vielseitigkeit, daß man ruhig behaupten kann, daß alles modern sein wird: die Toccas aus allen Arten Seiden und Stroh oder Phantasiegelechten, die Rosettenbänder, Baretts, große Schürze aus Tüll, breit und flache Formen, hohe Röcke mit kurzen Krempen und solche, bei denen die Krempen dem Hüftkopf noch gleichfalls nach oben streben, und die dadurch wie Fächer wirken. Sehr elegant sind die großen Formen mit den flach zurückgelegten Krempen, bei denen der Aufschlag dunkel und der Kopf hell (oder umgekehrt) ist. Auch die sogenannte „Bagerkappe“ zieht neuer wieder nach den Frauen, und man weiß nicht, ob man das beibehalten soll. Dieses Frühjahr scheint die gedachten Outfitter zu bevorzugen.

Die Outfitter ist ebenfalls von wohlwollender Einfachheit und wirkt fast wie improvisiert. Man vermeidet alle Kompositionen von allerlei Materialien. Die feinsten Plüschstoffe müssen als einziger Schmuck entweder am Hosenkappe hoch empor, oder sie ziehen, vorn angeheftet, in schrägem Fall nach hinten. Sie sind der beliebteste Schmuck der großen Tüllformen. Auch die unfrisierten Sträußchen werden mit Vorliebe rings um den breiten Outfitter gelegt. Die kristallenen Kleider kreben meist an den Tüllformen festlich faden in die Höhe und weitern mit sehr geschmackvollen Phantasiegelechten. Die bekannten Tüllhüte garniert man mit Schnur und Blumen in accordanten Farben, die eleganten mit Schleifen aus dem gleichen Stoff.

An den Schirmen bemerkt man die schlanke Stöcke, die sehr schön sind, aber ebenso unpraktisch zu handhaben. Im Lieberaus herrscht, auch wieder wegen des hangierenden Tülls, gründliche Einfachheit. Man vermeidet Strahlen und anderen Auszug.

Pädagogische Winke.

Von A. Cimer.

Kein Mensch hat eine so große Aufnahmefähigkeit und ein so starkes Anpassungsvermögen wie das Kind. Wir können es mit dem weichen Wachs vergleichen, das sich jeder Form anpaßt; mit dem Erwaachsen dagegen mit dem harten, spröden Gestein, das an sich sehr zu bearbeiten ist und oft durch ein unüberwindliches Hindernis alle anstrengende Mühe vergeblich macht.

Der Erzieher muß sich zu Beginn seiner Tätigkeit vornehmen, dem Kinde nach jeder Richtung hin ein Vorbild zum Guten sein zu wollen, und ihm ein Beispiel zu geben, daß es sich zur Richtschnur dienen lassen kann. Wenn man dieses Amt auch ebenso mühsam, vielleicht sogar noch mühsamer ist, so wird die Erziehungstätigkeit nicht schlecht belohnt, weil sie ihren Lohn in sich selbst trägt und sich neben manchen befallenen Missetaten, wiederum häufig reich entschädigt sieht.

Bei der Erziehung ist es von großer Wichtigkeit auf den dem Kinde innewohnenden Tätigkeitskreis Rücksicht zu nehmen. Er ist ein wohlwollendes Weiches des Schöpfers, das den Empfänger bezaubert. Das Kind ist hocherfreut, wenn es dem Erwachsenen zur Hand gehen darf und ob seiner Hilfe belobt wird. Etwas anderes, was in richtiger Weise gehandhabt, ein sehr wichtiges Erziehungsmittel bedeutet, ist das Erzählen. Auch die Erzählungen dienen dazu, seine Langeweile aufkommen zu lassen, und, ob es nun körperlich oder geistig angeregt ist, nach Freßel ist ein beschäftigtes Kind ein gutes Kind. Dabei natürlich nicht gesagt sein soll, daß das sich unbedingte fühlende und seinem Tätigkeitsdrange nachgebende Kind auch unbedingt Gutes vornimmt. Es kann sogar leicht zu Schaden kommen, wenn die Aufmerksamkeit der Erwachsenen nicht auf sein Tun gerichtet bleibt. Das Erzählen ist ein Mittel zum Zweck, welches gar nicht zu häufig angewandt werden kann. Einwendungen, daß die Phantasie der Kleinen zu sehr befruchtet, ihre Reize zu sehr erregt würden, sind wohl unter Umständen bei gar zu lebhaften, auch bei sehr schwachen, fränkischen Kindern begründet. Im allgemeinen aber liegt die Sache doch anders. Erzählungen sind die Vermittler zwischen den Kindern und dem Erzähler. Der letztere hat es in der Gewalt, die Herzen zu lenken.

Erzählungen gewöhnen das Kind an Aufmerksamkeit und Sammlung in sich. Indem der Erzieher verleiht, alle Sinne des kleinen Zuhörers auf sich und sein Wort zu richten, nimmt er vollständig von dessen Seele Besitz und vermag es, auch den unruhigen Körper in Bann zu halten. Um dies zu bewerkstelligen, braucht man nur einmal ungeheurer Zuschauer zu sein, wenn jemand erzählt, der die Kunst, denn eine solche ist es, ausübt. Durch die Erzählungen wird daher der Erkenntnisbereich der Kinder erweitert. Reges Interesse, von denen sie bis jetzt nichts erfahren, treten ihnen jetzt ganz nahe. Personen der Sage, des Märchens, der Weltgeschichte erscheinen ihnen in der vom Erzähler hervorgerufenen Beleuchtung. Der äußere Einfluß bedeutet auch hier sehr viel, und deshalb muß auch auf die innere Entwicklung des Kindes, auf seine Gemütsanlage und sein Seelenleben beim Erzählen Rücksicht genommen werden. Ein Reim ist reich gelegt, die sich daraus vielfach entwickelnde Stoffanlage aber schwer aus dem Herzensboden zu entfernen.

Hygiene in der Küche.

Die am meisten schädlichen Behälter der Speisen und Getränke sind solche aus Glas oder Eisen. Auch irdene Gefäße sind ungeeignet und können die Gesundheit kaum Schaden bringen. Als am besten kommen die Holzgefäße, die höchstens durch Risse und feine Spalten dem menschlichen Organismus schädlich beeinflussen. Den Holzern folgen die emaillierten Gefäße, die sich besonders zur Aufbewahrung kalter Speisen und Getränke eignen. Als am besten kommen die irdenen glasierten Töpfe, Krüge, Pfannen und Teller, während die aus Kupfer oder Zinn gefertigten Gefäße die am wenigsten empfehlenswerten sind.

Bei glasierten Behältern hat man daran zu denken, daß sie keine feinen Rissstellen und in die Speisen gelangen; dies gilt auch besonders von den emaillierten Gefäßen. Durch solche verschlossene Spalten können sehr langwierige, schmerzhaft und von keinem Arzt erkennbare Magen- und Darmleiden entstehen, die zu langem Siechtum, mitunter auch zum Tode führen. Doch haben diese Gefäße den großen Vorzug, daß sie leicht und gründlich gereinigt werden können. Große Vorzüge jedoch ist bei emaillierten Tiegeln und Bratpfannen zu beobachten, da deren Grund leicht abblättert, und, einmal angebrochen, rasch weiterabblättert.

Glasierte irdene Gefäße müssen vor dem Gebrauch mit Essigsäure ausgekocht werden, damit sie später bei der Zubereitung saurer Speisen nicht schädliche Teile ausbleichen.

Kupferne Gefäße, das früher häufig im Gebrauch stand, muß immer spiegelblank erhalten werden und darf nicht zur Aufbewahrung von saurehaltigen Speisen benutzt werden. Unter dem Einfluß des Sauerstoffes (auch feuchter Luft) sehr Kupfer leicht Grünspan an, eines der gefährlichsten an Metallen vorkommenden Gifte. Dasselbe gift vom Mangel, dem ein größeres Quantum Kupfer beigemengt ist. Die soll ein Pöfel dieses Metalls in sauren Saucen auf dem Teller liegen bleiben.

Nach noch gefährlicher aber können Eßgeräte werden, die aus einem hellfarbigen Metall sind, das an Blei erinnert, erst silberblank ausbleicht, dann aber rasch blind wird. Diese meist aus einer Legierung von Zinn und Antimon bestehenden Gefäße, die gewöhnlich noch Spuren von Blei, Kupfer, Eisen, Nickel usw. enthalten, eignen sich am allerwenigsten zum Nahrungsbereich. Leicht kann man in sie mit dem Messer kleine Risse hineinschneiden, wobei sich nicht selten ein feines Metallstreifen löst und aus Versehen mit in die Speise gelangt. Darmkatarrhe sind dann die Folge, wenn nicht gar Krampfadern entstehen, die an Bleivergiftungen erinnern.

Völlig ungeeignet sind Rohstoffe und Bratpfannen oder Pfannen, die ebenfalls bleibaltig sind, wenn sie auch nicht aus dem eben erwähnten Material hergestellt wurden.

Aus der Kinderstube.

Von Gertraud Traun.

Wenn Mütter darauf hören wollten, was abergläubische Gemüter aus den Erscheinungen des Kindeslebens herausdeuten, sie müßten in beständiger Sorge um die Zukunft ihres Kindes leben.

Das wird nicht alles getuschelt, geflüstert, gemeiselt, mit voller Überzeugung versichert! Es wäre überflüssig, auf solche „Amenneisseit“ einzugehen, wenn nicht dennoch immer wieder Fälle vorkämen, die beweisen, daß sich manche Mütter über abergläubische Dämonen schwere Sorgen macht.

Da heißt es zum Beispiel: „Kommt ein Kind bis Mitternacht auf die Welt, so geht seine Straße abwärts, trifft es bis Mittag ein, so führt sein Weg aufwärts“. Und weiter: „Ist es ein Freitagstagskind, so geht es Schmerzen entgegen, ist es ein Sonntagstagskind, so lächelt das Glück an seiner Wiege“. Natürlich sind das nichts als — Worte; und so manches Sonntagstagskind muß zur Genüge dunkle Wasser durchschreiten!

Doch weiter. „Wer ein Kind in dessen erstem Lebensjahre wiegt, mißt, seine Haare oder dessen Nägel verschneidet, fängt das Glück des Kindes oder hält es auf.“ Wie sonderbar! Dann müßten freilich gerade die Kinder der untersten Volksschichten, die doch gewiß am festesten gegogen, gemessen usw. werden, dem freundlichen Geschick entgegen gehen!

Ein anderes Ammenorakel weist den Kindern nichts gutes, die oft in den Spiegel gehalten oder die häufig ihrer Gesundheit, Schönheit usw. von den Menschen „besprochen“ werden. Und doch ist es ein wichtiges Lebensgeheimnis, daß der, welcher durch seine gute Entwicklung überaus, auch am lebenskräftigsten ist. Daran können Annahmen, wo gerade ein schwächliches Kind später zu besser Entwicklung und einem hohen Alter gelangt, nichts ändern. Darum: wohl dem Kinde, das „besprochen“ wird.

Anderer wieder meinen, aus dem Erscheinungen der Zähne weisagen zu können. Stellen sich die ersten beiden Zähne eines Kindes unten ein so wachsen sie der Sonne zu, kommen sie oben zuerst zum Vorschein, so wachsen sie ins Gras hinein! — So heißt es. Oder das Glück des Kindes wird von Gegenständen im Zimmer abhängig gemacht. Befinden sich Pfaufedern als Schmuck im Zimmer, wächst Essen darin und dergl., so gibt nicht viel Gutes zu hoffen. Ein übriges bestimmen Träume und Geister, der erste Ausguss der Wöchnerin und andere „Anhaltspunkte“. Die von allen vernünftigen Menschen als trüger Aberglauben abgetan werden sollten.

Frauen-Chronik.

Weibliche Aerzte in China. Gegenwärtig studieren an amerikanischen Universitäten 44 junge chinesische Damen Medizin auf Staatskosten. Eine chinesische Dame, Frau Dr. Hamei Kui, hat bereits ein Krankenhaus gegründet und eine ganze Anzahl von Apotheken errichtet.

Im Dienste der Wissenschaft. Die Zahl der studierenden Frauen in Österreich betrug nach der letzten Zählung 8 Prozent der gesamten österreichischen Studentenschaft. In Deutschland sind fast 10 Prozent aller Studierenden Frauen, in Paris 12 Prozent.

Neue Erfindungen. Die Amerikanerin Miss Van Kellous hat sich zur Architektin ausgebildet; sie leitet ihre Bauten selbst, und man kann sie augenblicklich in New York beim Bau eines Vollenkrahners beobachten, wo sie hoch oben auf den schwebenden Eisengerüsten die Arbeiten beaufsichtigt und revidiert. Einen etwas ungewöhnlichen, aber auch sehr „hohen“ Beruf hat sich Miss Ed. Chandon gewöhnt. Sie ist als Diskalkonomin am Bostoner Observatorium angestellt.

Erziehung und Unterricht.

Häufiger Stolz. Die Freude über das gute geistige Gedeihen oder über gewisse körperliche Fähigkeiten, an sich durchaus verständlich und berechtigt, verliert oft die Eltern zu Lobeserhebungen in Gegenwart der Kinder, die in diesen nach und nach die Ansicht erheben lassen, sie wären viel klüger als andere Kinder. Dadurch kommen sie dann dazu, hochmütig auf diese herabzublicken und direkt unangenehm im Verkehr mit ihnen zu werden. „Wahre Bildung macht bescheiden.“ Man kann von einem Kinde nicht verlangen, daß es diesen Satz schon voll erfasse; aber man kann es zu der Einsicht führen, daß ihm noch unendlich viel lebe, daß andere Menschen, die ihm überlegen sind, ihm doch beiseite gegenübertreten. Man kann es ferner darauf hinweisen, daß ein Teil seiner Schulerfolge nicht Verdienste seines Fleißes, sondern seiner Begabung sind, für die es Gott dankbar sein sollte. Oft genug verführen die Kinder auch schon frühzeitig, sich über ihre Eltern zu erheben. Da heißt es aufpassen und ihnen zeigen, daß sie ihr momentanes Wissensmeßer eigentlich nur denselben Eltern verdanken, über die sie sich wohl erheben möchten. Würden die Eltern die Mittel verfügen, so würde es mit der besseren Schulbildung aus sein. Im übrigen werden einseitige Eltern in der Regel ihr Ansehen bei den Kindern zu wahren wissen; denn es gibt tausend Dinge, die den Kindern noch fremd sind und ihnen beweisen, daß sie den Eltern doch noch lange nicht überlegen sind. Neben diesem mehr negativen Tun kann man auch positiv tätig sein, indem man die Kinder ermahnt, sich nicht zu überheben, sondern von ihrem größeren Wissen und ihrer besseren Einsicht ihre Kameraden profitieren zu lassen.

Gesundheit und Schönheit.

Sauerkraut als Heilmittel leistet die krankhaften Säure und Gase aus, wirkt heilend auf vorkommende Magenstörungen, stärkt die Blutbildung in bedeutender Weise, sodaß manche

blasse Gesichtsfarbe gerade infolge des Genusses des Sauerkrautes einem gesunden Aussehen weichen muß.

Magenkrankheiten. Der etwa sechs-wöchentliche Gebrauch einer Sauerkrautur ist ein vorzügliches Mittel gegen Verdauungsstörungen, Magenverkrampfungen, Verschleimung, Heiserkeit usw. Man trinke morgens $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde vor dem Frühstück ein Glas Wasser so warm als man es im Munde vertragen kann, und schaffe sich dabei wenigstens während $\frac{1}{2}$ Stunde tüchtig Bewegung. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Die Kleinflechte besteht aus gelbbraunen Flecken der Haut, welche insbesondere auf der Brust und dem Rücken auftreten. Es handelt sich um die Anheftung von Pilzen, die bei leichten Kratzen, wie kleine abheben. Das Leiden ist unheilbar und nicht übertragbar; mit Leberflecken hat es nichts zu tun. Die Behandlung besteht in täglichen Bädungen der Flecke mit Kaliseifenlauge. Nach etwa einer Woche sind dann die Pilze abgetötet und der Patient nimmt zur völligen Beseitigung der Flecke ein warmes Seifenbad.

Küche und Tafel.

Fleischreste. Man schneide das Fleisch in dünne Scheiben und befreie sie von Knorpel und Fett. Man nehme etwas Fleischsaft und verarbeite denselben mit Butter, die man im Mörser umgewandelt hat; zum Würzen wendet man Petersilie, junge Zwiebeln, Pfeffer und Salz an; man feigt die Sauce durch und wärmt das Fleisch in derselben, indem man sie neben das Feuer stellt.

Bratgerichtenuppe. In 30 Gramm Butter rührt man 150 Gramm geriebenes Brot schön gelb, läßt etwas abkühlen und schlägt dann langsam ein 3 Eigelb. Man rührt dann langsam die Suppe darüber, läßt die Suppe einmal unter ständigem Rühren aufkochen, wärmt mit 8 Tropfen Maggi's Würstchen, Salz und Pfeffer und richtet an.

Praktische Winke.

Bälche weißer oder farbiger Federn. Nur taubelllos laubere, gut gefüllte Federn sind ein Schmuck der Däse. Sowie die Feder schlaff herabniedert, hat man nicht mehr klar ausbleicht, sollte jede Hausfrau sie waschen und fräukeln, am besten bei richtiger Behandlung leicht von staarten geht. Man muß Regenwasser zur Wäsche nehmen, das man gut filtriert, um es von allen Unreinigkeiten zu befreien, dann erhit und mit venetianischer Seife, die man in jedem Drogergeschäfte kaufen kann, zu Schaum schlägt. Der Seifenschaum muß ausbleichen, worauf man die Feder darin so lange hin und her schwenkt, bis sie rein geworden ist. Sie wird in kaltem, ebenfalls filtriertem Regenwasser dann auf aufgeschüttet und möglichst in der Sonne, jedenfalls aber in freier Luft, getrocknet. Dann wird die Feder gefräukelt und zwar nicht, wie meist angegeben, über einem Kessel, sondern über glühenden Kohlen, die man mit keinem Feder oder Salz bestreut. Man hält die Feder in angemessener Entfernung, damit sie nicht verbrannt wird, über den aufsteigenden Rauch und reibt sie fortwährend zwischen den Fingern hin und her. Sie fräukelt sich auf diese Weise am schönsten.

Frauenpost.

Alimente. Wenn die Mutter eines unehelichen Kindes sich weigert, den Vater ihres Kindes zu beiraten, so wird dieser von der Verpflichtung zur Alimentenzahlung dadurch nicht befreit. Es kann ferner die Rändelmutter nicht gezwungen werden, vor Gericht den Namen des Vaters ihres Kindes anzugeben.

Unaufrichtige Frau. Wenn ein Mann erst nach Schließung der Ehe erfährt, daß sowohl die Mutter als auch die Großmutter und der Urgroßvater seiner Frau geisteskrank gewesen sind, kann er binnen einer Frist von 6 Monaten seit dem Tage, an welchem er von diesen Verhältnissen erfahren hat, die Ehe wegen Irrtums über die Eigenschaften seiner Frau durch Erhebung der Anfechtungsklage zur Auflösung bringen.

Lehrmädchen. Der Umstand, daß Ihre Tochter ab und zu zu privaten Arbeiten in der Freizeit verwendet wird, ist nur dann ein Grund zur sofortigen Aufhebung des Lehrvertrages, wenn die Ausbildung Ihrer Tochter erheblich hierdurch beeinträchtigt würde.

Beleidigung. Sie sind nicht berechtigt, für Ihr minderjähriges Dienstmädchen, das von Hausgenossen mit Schmutzwasser begossen worden ist, wegen Beleidigung und auf Schadenersatz zu klagen. Dazu ist nur das Dienstmädchen selbst befähigt, sein gesetzlicher Vertreter (Vater, Mutter, Vormund) berechtigt.

Am Familientisch

Auflösung zu Nr. 64.

P S S
a t e
r r e
P a r l a m e n t
S t r a d e l l a
S e e m e i l e n
e l l
n l e
t a n

Richtige Lösung schickten ein: Lina Frisch-Wiesbaden. — Helene Wanger-Wiesbaden. — Auguste Kolb-Wiesbaden. — Frau Reich-Wiesbaden. — Della Brand-Wiesbaden. — Erna Dingrad-Wiesbaden. — Johanna Schöler-Eltville. — Friedel Stein-Dochheim. — Anna Scholz-Domburg. — Martha Herlen-Eltville a. M.

Vorstellung.

Auf dem grünen Rasen
Sah die holde Maid
Blumen auf dem Schoße,
Bild der Frühlingszeit!
O, du liebe Kleine,
Sage machst du's da —
Weißt schon, was ich meine —
Für den 8 mit 2?

